No. 37. Fernsprech-Nr. 46 für Witten. Witten, Freitag, den 13. Februar. Fernsprech-Nr. 18 für Hagen. 1891.

Märkisches Tageblatt

verbunden mit dem

General-Anzeiger

für Witten und Umgegend.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Insertionen werden für 7 gespaltene Petitzeile mit 10 Pf. berechnet.

Abonnementspreis (incl der Gratisbeilage „Märkisches Heim"): 1,80 Mark vierteljährlich, monatlich 60 Pfg. bei Bestellung durch die Boten.
Bei Abnahme auf der Post incl. Bestellgeld 2,20 Mk.

450 Millionen Mark Anleihe.

Auf Grund von bereits ausgesprochenen Bewilligungen des deutschen Reichstages und des preußischen Landtages werden in der zweiten Hälfte dieses Monats 450 Millionen Mark deutscher Reichsanleihe und preußischer Staatsanleihe zur Zeichnung für das Publikum aufgelegt werden, und zwar soll diesmal die Vermittlung von Bankinstituten, die sich jedesmal einen hübschen Groschen Provision bezahlen ließen, unterbleiben, und wird direkt an das Publikum appellirt werden. Der Zinsfuß ist im Steigen begriffen, und auch die leitenden Finanzkreise in Berlin haben sich dieser Thatsache nicht verschließen können, zumal das deutsche Reich eins von den Ländern ist, in denen ein geringer Zinssatz für Anlagewerthe nicht üblich und beim Publikum nicht beliebt ist. In Frankreich und England liegen die Verhältnisse anders; aber bei einer deutschen Anleihe muß man den deutschen Verhältnissen Rücksicht tragen und nicht französischen oder englischen. Der Zinsfuß der neuen Anleihe ist dem Namen nach auf drei Prozent belassen, er erhöht sich aber auf über dreieinhalb Prozent dadurch, daß der Zeichnungskurs der neuen Anleihen so niedrig angesetzt wird, daß dieser Zinssatz herauskommt. Der Kurs wird zwischen 84 und 85 schwanken, man bekommt für diese Summe also Werthe über 100 Mark. Vielleicht wäre es praktischer gewesen, den Zinsfuß zu erhöhen, und neue Papiere zu 4 Prozent zum Nennwerthe auszugeben, aber bei dem gewählten Modus profitiren beide Theile, und besonders kleine Leute können schnell dazu kommen, ihre Ersparnisse in Staatspapieren anzulegen, welche nicht nur unbedingt sicher, sondern auch jederzeit ohne Verlust veräußerlich, deren Zinscoupons vor Allem gleich baar Geld sind und ohne Mühe im geschäftlichen Verkehr Absatz finden. Es ist wohl zu wünschen, daß das kleinere deutsche Kapital gerade seinen Vortheil einsieht und sein Geld in den neuen Werthen anlegt.

Die kleinen deutschen Kapitalisten haben im letzten Jahr mehr als eine ernste Warnung erhalten, bei der Anlage ihrer Gelder nicht ganz ausschließlich auf hohe Zinsen zu sehen, sondern auch die Sicherheit des Papieres im Auge zu halten. Eine Speculation mit Industriepapieren ist für einen nur mäßig bemittelten Mann angesichts der heutigen wirthschaftlichen Lage eine recht gefährliche Sache. Es kann Niemandem dazu gerathen werden, der sein Geld zusammen halten muß. Es kommen also für die Geldanlage vor Allem, von Hypotheken ꝛc., abgesehen, Staatspapiere und die Werthe gut situirter Städte, Gesellschaften und von Verbänden in Betracht. Vom deutschen Gelde sind ganz enorme Summen in fremden Werthen angelegt, weil dieselben höhere Zinsen ergaben. An und für sich kann man das Niemandem verdenken, nur Vorsicht muß dabei walten und die Erwägung, wie groß der Profit ist. Die meisten ausländischen Papiere geben heute auch nur vier Prozent Zinsen, die neue Reichsanleihe steht niedriger im Kurs und ergiebt dadurch über 3½ Prozent, die Wahl kann also nicht schwer sein. Und welche bitteren Lehren hat das letzte Jahr mit den fremden Papieren gegeben? Viele kleine Kapitalisten würden schweren Schaden erleiden, wenn sie heute ihre stark im Kurse gefallenen fremden Papiere verkaufen müßten. Wie sehr die Besitzer von argentinischen Papieren hereingefallen sind, ist bekannt, in Chile ist Revolution, in Mexiko steht die Geschichte ungemüthlich, und von den Papieren dieser Staaten sind im Deutschen Reiche für Millionen untergebracht. Die griechischen Papiere sind erheblich gefallen, die portugiesischen noch mehr, und auch hierdurch sind viele Leute betroffen. Alles das sind Werthe, die nur Jemand kaufen kann, der die Sache auszuhalten im Stande ist. Von den russischen Anleihen ist das deutsche Kapital zum Glück ziemlich abgekommen, außerdem sind dieselben im Preise auch gewaltig angeschraubt, seitdem sich die Franzosen mit ihrem Gelde vor den russischen Finanzwagen gespannt haben. Auch das kleine Rumänien hat nicht mehr den Reiz für Kapitalisten wie früher. Oesterreich-Ungarn und Italien bieten aber kaum mehr, als Deutschland bieten wird. Es ist also praktisch nur empfehlenswerth, sichere Papiere zu nehmen, unsichere aber bei Seite liegen zu lassen.

Die Sache hat aber auch ihre sehr hohe politische Bedeutung. Der Wohlstand eines Landes und der Kredit eines Staates wird heute nach den Erfolgen bemessen, welche die Anleihen haben. Die Franzosen haben sich heute noch nicht über die Ueberzeichnung ihrer letzten großen Anleihe beruhigen können und bei jeder Gelegenheit halten die Pariser Zeitungen Deutschland vor, Frankreich habe trotz der fünf Milliarden, trotz der gewaltigen Kriegsrüstung noch immer viel mehr Geld als Deutschland. An und für sich kann uns ja eine solche Rederei ganz gleichgiltig bleiben, es ist aber doch wünschenswerth, daß aller Welt durch einen runden netten Erfolg bewiesen wird, daß Deutschland zu jeder Stunde das hat, was es gebraucht, daß es im eigenen Lande bekommen kann, was die Bedürfnisse des Reiches erfordern. Auch daran mag man im Kreise des Publikums denken, es ist nicht gleichgiltig, ob deutsches Geld für deutsche Zwecke arbeitet, oder aber für fremde Interessen. Um auswärtige Verwicklungen haben wir erfreulicherweise ja nicht zu sorgen, aber sicher wird es allenthalben einen recht guten Eindruck machen, wenn das Deutsche Reich sich nicht nur waffenstark, sondern auch kapitalkräftig zeigt, denn die wichtigste Kriegswaffe bleibt ja immer — Baar' Geld!

Rundschau.

* Das ungünstige Ergebniß der englischen Handelsstatistik für den Januarmonat des laufenden Jahres, welcher im Vergleich zu dem entsprechenden Zeitabschnitt des Vorjahres einen Rückgang der Einfuhr um 1¼, der Ausfuhr um 4½ Millionen Pfund Sterling aufweist, wird von den dortigen Nationalökonomen in doppelter Hinsicht als ein sehr ernstes Symptom der Lage betrachtet. Einmal, weil dadurch bewiesen wird daß Englands kommerzielle Ueberlegenheit anderen Nationen gegenüber kein absolut unanfechtbares Axiom ist, zweitens, weil im Zusammenhange mit der erwähnten Thatsache sich eine Perspektive eröffnet, welche einen weiteren Rückgang der englischen Außenhandelsbilanz nicht ganz und gar ausgeschlossen erscheinen läßt. Der neue Trade-Unionismus, sozialrevolutionärer Observanz, hat es in der verhältnißmäßig kurzen Daseinsspanne, auf die er zurückblicken kann, schon soweit gebracht, daß die traditionellen Grundlagen und Vorbedingungen geschäftlicher Prosperität, welche dem Inselreiche vor dem festländischen Wettbewerb einen so imposanten Vorsprung sicherten, bedenklich ins Schwanken gekommen sind, daß der Arbeitgeber in der Fabrik, der Kaufmann und Rheder in seinem Komptoir nicht mehr hinreichend Herren der Lage sind, ihre geschäftlichen Dispositionen mit derjenigen untrüglichen Sicherheit zu treffen, welche den größtmöglichen Nutzen verbürgt. Die maßlose Herrsch- und Vergewaltigungssucht der Arbeiterführer, die dem Kapital zumuthet, sich den ausschweifenden Forderungen der neuen Trade-Unions blindlings zu unterwerfen, und wenn sie bis zur Forderung der Selbstvernichtung gingen, bedeutet in letzter Konsequenz die Unmöglichkeit jedweden reellen Geschäftsbetriebes und damit der Erzielung eines Geschäftsgewinnes. Der innere Markt steht zwar einstweilen noch intakt da, ja die Statistik des vorigen Jahres weist noch eine erhebliche Zunahme des Umsatzes auf. Aber dieselbe kommt nicht mehr dem in den nationalen Unternehmungen engagirten Kapital zu Gute, sondern wird sammt und sonders von den fort und fort sich steigernden Ansprüchen der Arbeiter absorbirt. So weisen, mit einer oder zwei Ausnahmen, die Dividenden der Eisenbahngesellschaften, trotz beträchtlicher Steigerung der Einnahmen, für das Jahr 1890 einen Rückgang gegen das Vorjahr auf. Nicht besser steht es auf anderen Gebieten. Die Gasgesellschaften konstatiren, daß der gesammte Mehrgewinn des vorigen Jahres von den Lohnsteigerungen der Arbeiter verschlungen wurde. Dem Einwand, daß auch die Kosten des Rohmaterials erheblich gestiegen sind, daß dieser Umstand daher bei Beurtheilung des Rückganges des Reingewinnes nicht ignorirt werden dürfe, wird von vornherein damit begegnet, daß diese allerdings eingetretene Preissteigerung nur die Folge der erhöhten Förderkosten darstellt. Jedenfalls zeigt das Ergebniß der vorjährigen Handels- und Wirthschaftsstatistik, daß die Behauptung der Sozialrevolutionäre, als ob das Kapital mit unersättlicher Gefräßigkeit alles auffauge und das arbeitende Volk mit Hungerlöhnen abspeise, einfach nicht wahr ist, daß im Gegentheil die Arbeiter den Löwenantheil des Profits für sich in Anspruch nehmen und gegenwärtig schon soweit gekommen sind, um selbst diese Berechnungsmethode als eine unzulässige Verkürzung ihres „Rechts" zu erklären. Der neuerliche Strike zu Cardiff, und die weitere Ausdehnung, die derselbe nehmen zu wollen scheint, ist schon keine Lohnfrage mehr, sondern eine Machtfrage im strengsten Sinne des Wortes. Der neue Trade-Unionismus in England ist auf dem besten Wege, die Henne zu schlachten, welche die goldenen Eier legt.

* Die portugiesisch-englische Verständigung über Südafrika scheint noch in weitem Felde zu liegen. Der neu ernannte Ministerresident in London, Don Luiz de Soveral, hat sich als Träger des Entwurfs eines neuen englisch-portugiesischen Vertrages, über dessen Grundzüge sich die beiden Regierungen noch zu einigen haben werden, auf seinen Posten begeben. Auf jeden Fall wird das Abkommen indeß nicht eher von der englischen Regierung unterzeichnet werden, als bis es von den beiden portugiesischen Kammern genehmigt ist, damit es nicht wieder die Veranlassung zu neuen Streitigkeiten wie die am 20. August, giebt. Die von dem neuen Gesandten überbrachten Bedingungen sollen derart sein, daß die Verhandlungen darüber bisher nutzlos verliefen. Es kommt jetzt darauf an, daß Lord Salisbury günstigere Bedingungen stellt als bisher, da jedes Zugeständniß, das die portugiesische Regierung macht, diese dem Volke gegenüber in eine außerordentlich schwierige Lage versetzt. Zu Concessionen scheint der englische Premier indeß vor der Hand wenig Neigung zu besitzen.

* Aus Halifax meldet man: Unter den Bewohnern der Prinz Edward-Insel ist zur Zeit eine starke Bewegung für den Bau eines Tunnels unter der Northumberland-Meerenge im Gange, um die Prinz Edwards-Insel mit Neu-Braunschweig zu verbinden. Bereits sind Pläne zu den Vorarbeiten angefertigt worden. Die Kosten des Unternehmens würden 6000000 bis 8000000 Dollars betragen. Auf der Insel finden viele Versammlungen statt, in welchen der Plan befürwortet und das Volk aufgefordert wird, bei den Wahlen die Stimme nur solchen Männern zu geben, welche für den Bau des Tunnels stimmen werden. Zur Zeit besteht gar keine Verbindung mit dem Festlande, da der Dampferverkehr durch starkes Eis gehindert wird.

Der Tarif der Einkommensteuer

soll nach den Vorschlägen der Kommission des Abgeordnetenhauses sich wie folgt gestalten:

Die Einkommensteuer beträgt jährlich bei einem Einkommen

von mehr als: Mk.	bis einschließlich: Mk.	Mk.
900	1 050	6
1 050	1 200	9
1 200	1 350	12
1 350	1 500	16
1 500	1 650	21
1 650	1 800	26
1 800	2 100	31
2 100	2 400	36
2 400	2 700	44
2 700	3 000	52
3 000	3 300	60
3 300	3 600	70
3 600	3 900	80
3 900	4 200	92
4 200	4 500	104
4 500	5 000	118
5 000	5 500	132
5 500	6 000	146
6 000	6 500	160
6 500	7 000	176
7 000	7 500	192
7 500	8 000	212
8 000	8 500	232
8 500	9 000	252
9 000	9 500	276
9 500	10 500	300

Sie steigt bei höherem Einkommen

von mehr als Mk.	bis einschließlich Mk.	in Stufen von Mk.	um je Mk.
10 500	30 500	1 000	30
30 500	32 000	1 500	60
32 000	78 000	2 000	80
78 000	100 000	2 000	100

Bei Einkommen von mehr als 100 000 Mk. bis einschließlich 105 000 Mk. beträgt die Steuer 4000 Mk. und steigt bei höheren Einkommen in Stufen von 5000 Mk. um je 200 Mk.

Deutscher Reichstag.

63. Sitzung vom 11. Februar.

Am Bundesrathstische: von Bötticher, von Maltzahn-Gültz.

Das Haus ist beim Beginn der Sitzung sehr schwach besetzt und füllte sich erst später. Die Berathung des Etats der Zölle und Verbrauchssteuern wird bei der Zuckersteuer fortgesetzt. Von der Abstimmung über den zweiten Theil des Antrages Menzer zur Tabaksteuer (Herabsetzung der Tabaksteuer) wird vorläufig mit Rücksicht auf den schwachen Besuch abgesehen. Die Positionen Zucker-, Salz- und Branntweinsteuer, sowie die Stempelsteuer werden debattelos genehmigt. Dann werden einige Petitionen erledigt. Petitionen betr. das Wahlgesetz und betr. die Herabsetzung bezw. Erhöhung einiger Zölle werden durch Uebergang zur Tagesordnung, Petitionen betr. die Rechtsverhältnisse der kaufmännischen Agenten durch Ueberweisung an den Reichskanzler erledigt. Zu den Petitionen auf Veränderung von Zollsätzen bemerkt Abg. **Hultzsch** (kons.), daß der gegenwärtige Augenblick, in welchen mir vor neuen Handelsvertragsverhandlungen stehen, zu solchen Abänderungen nicht geeignet sei. Dazu komme, daß den in den Petitionen vertretenen Interessen andere Interessen gegenüberstehen, welche gleichfalls Anspruch auf Berücksichtigung haben. Hierauf wird über den zweiten Theil des Menzer'schen Antrages (Herabsetzung der Tabaksteuer) abgestimmt und derselbe mit großer Mehrheit angenommen. Die Anträge des Abg. Auer (Soz.) auf Erweiterung der Erhebungen hinsichtlich der Wahl des Abg Persch (Ctr.) werden abgelehnt.

Abg. **Stöcker** (kons.) begründet hierauf seinen Antrag gegen das gleichzeitige Wirken von Missionaren verschiedener Konfession in denselben Bezirken der deutschen Schutzgebiete. Redner weist auf den regen Eifer hin, den sowohl die evangelischen, wie die katholischen Missionare entwickeln. In Dar-es-Salaam z. B. werden sich die Missionare beider Konfessionen Concurrenz machen, und es ist wohl zu wünschen, daß dies vermieden wird, wie es in Kamerun schon geschehen ist. Redner widerspricht sodann dem Wißmann'schen Urtheile über die Wirksamkeit der beiderseitigen Missionen. Major v. Wißmann hat leider den Anstoß dazu gegeben, daß das Wirken der evangelischen Mission sehr abfällig kritisirt wird, wozu gar kein Grund vorliegt. Ich begreife auch heute noch nicht, womit der Reichskommissar sein Urtheil begründen will. Seine Darlegungen widersprechen den Thatsachen durchaus und sind um so befremdlicher, als er selbst evangelisch ist. Es scheint mir ganz unzulässig zu sein, daß der Reichskommissar solche Urtheile ausspricht, ohne sich vorher genügend informirt zu haben. Ich hoffe, daß solche Vorfälle sich nicht wiederholen. Was meinen Antrag betrifft, so möchte ich die Reichsregierung vor Allem um Maßnahmen bitten, welche verhindern, daß da, wo Missionare einer Confession wirken, noch Missionare einer anderen Konfession erscheinen.

Geh. Rath Dr. **Kayser** konstatirt, daß nicht nur katholische, sondern auch große evangelische Missionsgesellschaften eine solche Abgrenzung der Missionswirksamkeit nicht wünschen, wie sie der Vorredner gefordert hat. Bei dieser Sachlage ist es der Kolonialverwaltung doch kaum möglich, eine Abgrenzung der Missionssphären vorzunehmen. Die Missionare selbst zu unterstützen, sind wir gern bereit, denn ihre Thätigkeit für die Kolinialpolitik ist unbedingt nöthig; ohnedem müßten wir die ganze koloniale Arbeit aufgeben.

Abg. Dr. **Windthorst**: Ich bin der Ansicht, daß die Erörterungen des Abg. Stöcker über die Auslassungen des Reichskommissars v. Wißmann hier gar nicht am Platze waren, da sie nicht offizieller Natur waren und Herr von Wißmann selbst nicht anwesend ist. Wir verlangen für die Mission weiter nichts, als Freiheit für alle Konfessionen. Nur auf dem Wege der Freiheit können die großen schwebenden Fragen gelöst werden.

Abg. **Stöcker** zieht hierauf seinen Antrag zurück und bemerkt dem Abg. Windthorst gegenüber kurz, daß die Erörterung der Auslassungen des Reichskommissars bei der amtlichen Stellung desselben allerdings vor den Reichstag gehöre.

Es folgt Berathung des Antrages Stöcker (kons.) auf Beschränkung des Handels mit Spirituosen in den deutschen Schutzgebieten.

Abg. **Stöcker** (kons.) weist darauf hin, daß dieser Antrag bereits früher vom Hause angenommen, aber nichts in Folge davon geschehen ist. Wenn die verbündeten Regierungen amtliche Erhebungen über den Branntweinhandel in den deutschen Schutzgebieten veranstaltet hätten, so würden sie erkannt haben, daß dort sehr viel gebessert werden muß. Was die neuesten Berichte aus den Kolonien in dieser Beziehung sagen, gereicht wahrlich nicht dem deutschen Namen zu Ehre, der deutsche Branntweinexport in Afrika erregt vielmehr in der ganzen Welt viel Aergerniß.

Geh. Rath Dr. **Kayser** tritt der Behauptung des Vorredners entgegen, daß auf die frühere Anregung des Reichstages hin Seitens der verbündeten Regierungen nichts geschehen sei und erinnert an die Ergebnisse der Brüsseler Konferenz, an welchen das deutsche Reich ganz hervorragenden Antheil habe. Der Branntweinimport ist in den deutschen Schutzgebieten bereits erschwert und die Regierung wird bemüht sein, auch weiterhin dem Branntweinkonsum entgegenzutreten. Ich muß aber noch darauf aufmerksam machen, daß in den vom Abg. Stöcker erwähnten Berichten doch so Manches übertrieben ist. So arg stehen die Dinge bei Weitem nicht, haben sie thatsächlich nie gestanden.

Abg. **Stöcker** (kons.) wiederholt, daß die Frage für Ostafrika thatsächlich eine recht brennende ist und bittet, dieselbe nicht außer Augen zu lassen.

Auf Antrag des Abg. Windthorst wird im Hinblick auf die Erklärungen des Regierungskommissars über den Antrag Stöcker zur Tagesordnung übergegangen.

Gegen den Uebergang zur Tagesordnung stimmen die Konservativen und Sozialdemokraten.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr. (Zweite Berathung des Arbeiterschutzgesetzes.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

30. Sitzung vom 11. Februar.

Das Haus tritt in die dritte Berathung des neuen Einkommensteuergesetzes ein.

Die Nr. 1. 2. 3. des § 1 der Vorlage, welche die Steuerpflicht der Preußen, der Angehörigen anderer Bundesstaaten und der Ausländer in Preußen feststellen, werden ohne Debatte angenommen.

Mit der Debatte über die Nr. 4. des § 1, welche Aktiengesellschaften, Genossenschaften und Konsum-Vereine mit offenem Laden der Steuerpflicht unterstellt, wird verbunden die Debatte über diejenigen Bestimmungen, nach welchen das Einkommen dieser Gesellschaften berechnet werden soll. (§ 9 Nr. 3 der Regierungsvorlage, jetzt § 16 der Kommissionsbeschlüsse.) Zu diesen Abschnitten liegen zahlreiche Abänderungsanträge vor.

Abg. **Fuchs** (Centr.) befürwortet die von der Kommission neu beschlossene Besteuerung der Konsum-Vereine mit offenen Läden. Man könnte sogar noch weiter gehen und alle Konsum-Vereine besteuern, denn sie schädigen schwer die Privatgeschäfte.

Abg. Frhr. **von Zedlitz**-Neukirch (freikons.) empfiehlt den von seiner Partei zu § 16 der Vorlage gestellten Antrag zur Annahme, wonach den Aktionären und Antheilhabern die Steuern von ihrem aus diesen Antheilen erfließenden Einkommen zurückerstattet werden soll, wenn dies Einkommen schon von den Gesellschaften ꝛc. besteuert werden mußte. Dieser Antrag beseitige in ausreichender Weise die Gefahr der Doppelbesteuerung.

Abg. **Simon**Waldenburg (natlib.) bekämpft die vorgeschlagene Besteuerung der Aktiengesellschaften und befürwortet die in diesem Sinne eingebrachten Anträge. Die Besteuerung der Aktiengesellschaften hält Redner für eine durchaus ungerechte, die nur zur Folge haben werde, daß fremdes Kapital unsere Arbeitskraft ausbeutet; sie besteuert das gleiche Geld unter Umständen zwei, drei Mal. Besonders wird der Bau der Privatbahnen unter dieser Besteuerung leiden, da das hierfür aufgewendete Kapital sich schon heute nicht mehr rentire.

Abg. Frhr. **von Hammerstein** (kons.) ist für die Besteuerung der Aktiengesellschaften. Wenn dem Grundbesitzer die Vortheile zugestanden würden bei der Besteuerung, die hier den Aktiengesellschaften noch gewährt werden sollen, nämlich 3½ prozentige Verzinsung und Anrechnung aller Schulden, so würde kein Grundbesitzer mehr über eine Steuerlast klagen. Die Aktiengesellschaften sind heute auch wirthschaftlich vielfach gar kein Vortheil mehr, da es sich meist nur um Gründung kleiner Gesellschaften handelt, bei denen, wie bei der Grünberger Hutfabrik, kleine Leute vielfach ihr Geld verlieren!

Abg. **Brömel** (freis.) beantragt Streichung des ganzen Absatzes 1 des § 1, der thatsächlich darauf hinausläuft, daß diese Gesellschaften ihre Schulden versteuern. Es genügt durchaus, wenn der Erwerb der Aktiengesellschaften da besteuert wird, wo derselbe als Einkommen der Aktionäre in die Erscheinung tritt. Die Konsumvereine verdienen gerade Schonung, wenn anders der wirklich schädliche Zwischenhandel beseitigt werden soll.

Abg. **von Hüne** (Ctr.): Die Konsumvereine machen dem Privatmann große Konkurrenz, und darum ist es auch nur billig, daß sie ihr Einkommen versteuern. Auch die Besteuerung der Aktiengesellschaften ist gerechtfertigt, denn sie erwerben durchaus selbstständig. Ich bitte daher die Kommissionsbeschlüsse anzunehmen.

Abg. **von Czarlinski** (Pole) ist gegen die Doppelbesteuerung der landwirthschaftlichen Genossenschaften.

Abg. **Enneccerus** (natlib.) hat einen Antrag eingebracht, wonach bei Kommanditgesellschaften auf Aktien derjenige Theil der Ueberschüsse, welcher auf persönlich haftende Gesellschafter entfällt, und bei diesem zur Steuer herangezogen wird, nicht steuerpflichtig sein soll. Im Sinne dieses Antrages wendet sich der Redner gegen die Abgg. von Hüne und von Hammerstein, deren Haltung eine Doppelbesteuerung hervorrufen würde.

Finanzminister Dr. **Miquel** begründet zunächst die Besteuerung der Aktiengesellschaften. Diese Besteuerung ist nothwendig, um die zahlreichen Fälle zu treffen, in welchen die Aktienbesitzer außerhalb Preußens wohnen, die Aktiengesellschaft aber ihren Sitz in Preußen hat. In allen diesen Fällen würde der Staat von den innerhalb seiner Grenzen betriebenen Unternehmungen keinen Pfennig Steuer erhalten. Die Doppelbesteuerung will auch ich verhüten, und es wird sich ja eine geignete Fassung finden lassen. Ein wirthschaftlicher Grund, die Genossenschaften einkommensteuerfrei zu belassen, liegt nicht vor, ich bitte deshalb auch diesen Vorschlag zu genehmigen.. Die Konsumvereine können indessen die Besteuerung leicht dadurch illusorisch machen, daß sie gar keinen Gewinn machen, sondern die Preise unter sich so niedrig einrichten, daß kein Gewinn abfällt. Im Lande sind die Anschauungen über die Besteuerung der Aktiengesellschaften getheilt, das weiß ich, da müssen dann aber die Interessen des Staates den Ausschlag geben. (Abg. Richter-Hagen ruft: Fiskalität!) Von Fiskalität kann man hier nicht reden, denn dem Staate kann es ja gleich sein, woher er seine nothwendigen Mittel nimmt. Doppelbesteuerung, ich wiederhole es, will auch ich nicht, aber von allen Vorschlägen, welche zur Verhinderung derselben gemacht sind, gefällt mir immer noch die Regierungsvorlage am besten.

Abg. **Schmieding** (nailib.) befürwortet einen von ihm zur Verhütung der Doppelbesteuerung eingebrachten Antrag.

Abg. Graf **Limburg-Stirum** (kons.) äußert sich wesentlich im Sinne des Abg. von Hammerstein und befürwortet besonders die Heranziehung der Aktiengesellschaften zur Steuer.

Abg. **Krause** (natlib.) sprich für Streichung der ganzen Nr. 4 des § 1 der Vorlage.

Hierauf vertagt das Haus die weitere Berathung bis Donnerstag 11 Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Februar. Der Kaiser erledigte heute Morgen zunächst dringende Regierungsangelegenheiten und unternahm darauf seine gewohnte Thiergartenfahrt. Auf der Rückkehr nahm der Monarch in der Wohnung des Staatssekretärs des Auswärtigen den Vortrag desselben entgegen. Es folgten später im Schloß noch verschiedene Conferenzen und Empfänge.

Kaiser Wilhelm hat aus Anlaß des Todes des berühmten französischen Malers Meissonnier ein Beileidstelegramm an den Direktor der Pariser Kunstakademie gerichtet. Diese Höflichkeit ist ihm in den Pariser Journalen sehr hoch angerechnet worden. — Weiter hat der Kaiser befohlen, daß ihm allmonatlich genaue Berichte über die etwa vorkommenden Fälle von Soldatenmißhandlungen unterbreitet werden.

— Der „Reichsanzeiger" theilt einen längeren Artikel der N. A. Z. über die Sperrgeldervorlage an hervorragender Stelle mit. Darin wird gesagt, daß eine Lösung dieser Frage gefunden werden mußte, wenn auch die Schwierigkeiten groß waren. Der Sperrgelderfonds habe als eine Art Sparkasse für die katholische Kirche gewirkt und gleichzeitig ein vortreffliches Agitations- und Bindemittel für das Centrum abgegeben, welches je nach Bedarf und Neigung in der „offenen Wunde" umherstochern konnte. In dieser Lage seien die preußischen Bischöfe mit einem Vorschlage hervorgetreten, welche der Staatsregierung annehmbar erscheine und der gegenwärtigen Vorlage zu Grunde liege.

— Der Rücktritt des Grafen Waldersee regt das „D. Tgbl." zu folgendem Satze an: „So weit an eine scharfe Kritik, welche Graf Waldersee bei Gelegenheit der schlesischen Manöver geübt hätte, erinnert wird, möchten wir constatiren, daß nicht diese Kritik an sich Aufsehen erregt hat, sondern daß durch die Thatsache, die wie ein psychologisches Räthsel dasteht, Befremden in militärischen Kreisen hervorgerufen ist, daß die Kritik sich auf Operationen und Lagen bezog, die durch die Dispositionen des Generalstabschefs selbst veranlaßt, und dem Eindruck nach so geflissentlich, wie es nur von einer durchdachten Berechnung taktischer Natur gesagt werden kann, herbeigeführt waren." Wohl dem, der's versteht!

— Die Franzosen senden in letzter Zeit Expeditionen über Expeditionen nach Afrika ab, welche Land und Leute studieren und im Innern bisher herrenloses Gebiet für Frankreich annectiren sollen. Besonders ist es auf das Hinterland von Kamerun abgesehen, und es wird ihnen auch wohl gelingen, dort noch einige Erwerbungen einzuheimsen. Großen Schaden werden die französischen Expeditionen indessen kaum anrichten können, die deutschen Kolonnen sind schon sehr tief ins Innere vorgedrungen, und was diese einmal errungen haben, kann doch nicht mehr uns entrissen werden.

— Nach einer sämmtlichen Regierungspräsidenten zugegangenen Verfügung läßt es der Umfang, welchen die nichtstaatlichen Zuwendungen an einzelne Mannschaften der Landgendarmerie genommen haben, wünschenswerth erscheinen, auf eine Herabminderung Bedacht zu nehmen. Eine solche ist vorhanden, sobald einer der jetzt im Genusse einer laufenden Zuwendung befindlichen Gendarmen aus dem Dienste scheidet. Eine Einschränkung der Zuwendungen kann jetzt, nachdem die Gehälter auf eine ausreichende Höhe gebracht sind, in den weitaus meisten Fällen des Personenwechsels ohne Härte geschehen.

— Graf Kleist von Loß ist jetzt aus der Strafanstalt Plötzensee vorläufig entlassen, da festgestellt ist, daß er von einem lebensgefährlichen Herzleiden befallen ist.

— Der ehemalige württembergische Kriegsminister von Wagner, seit 1871 Reichtagsabgeordneter und Mitglied der freikonservativen Partei, ist in Stuttgart gestorben.

— Das neueste Verzeichniß der dem Reichstage zugegangenen Petitionen bringt 782 für die Aufhebung, 749 für die Beibehaltung des Jesuitengesetzes.

— Die sozialdemokratische Partei hat im Januar 1891 laut dem Bericht des Parteikassierers Bebel eine Baareinnahme von 28,530 Mark 44 Pfennige gehabt.

— Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat beschlossen, auf die Marx'sche Verurtheilung des Parteiprogramms nichts zu erwidern, weil Marx schon seit Jahren todt ist. In Wahrheit kann man auch nichts sagen, da Marx als Parteiapostel hingestellt ist. Dagegen soll die Veröffentlichung des Urtheils durch Engels entschieden getadelt werden.

— Vom anhaltischen Lehrer-Seminar in Cöthen sind, wie der Frkf. Ztg. aus Magdeburg gemelhet wird, zwei weitere Seminaristen wegen sozialdemokratischer Umtriebe entlassen worden.

— Die Berliner Reservisten May und Haase, welche in Spandau sechs Wochen Festung abmachen mußten, weil sie als Anhänger der Neukirchengemeinde erklärt hatten, sich nicht ferner mehr im Kriegsdienste ausbilden zu können, und darum ihrer Einberufung zu einer vierzehntägigen Uebung nicht Folge leisteten, sind nunmehr von der Militärpflicht befreit worden; die Militärbehörde hat ihnen Auswanderungspässe nach Amerika ertheilt. Dort wollen die Beiden als Missionare in den Dienst der Neukirche treten.

Danzig, 11. Februar. Heute Mittag wurde der westpreußische Provinziallandtag durch den Oberpräsidenten v. Leipziger eröffnet. Zum Vorsitzenden wurde v. Graß-Klanin, zum Stellvertreter desselben Landrath v. Gramatzki gewählt.

Schweiz.

Bern, 11. Februar. Bei der Kündigung des Handelsvertrages mit Italien erklärte sich der Bundesrath bereit, über den Abschluß eines neuen Vertrages zur Erhaltung und Ausdehnung der wechselseitigen Handelsbeziehungen zu unterhandeln.

Frankreich.

Paris, 11. Febr. Die Studenten setzten trotz der umfassendsten Polizeimaßregeln ihre Demonstrationen gegen den Minister Bourgois und den Polizeipräfekten fort. Auf dem Concordienplatz, dem Madeleineplatz, der Royalerue und dem Opernplatze versuchte die heftig angreifende Polizei vergebens, der Manifestation ein Ende zu machen. Auf dem Boulevard des Italiens gelang es schließlich 120 Polizisten durch gemeinsamen Angriff und zahlreiche Verhaftungen den Zug aufzulösen. Die Verhafteten wurden später wieder entlassen.

* **Lyon**, 10. Febr. Gegen 1500 Arbeiter der hiesigen größten Glasfabriken kündigen einen Streik an, falls ihnen die geforderte Lohnerhöhung nicht binnen 14 Tagen bewilligt werde.

* **Marseille**, 10. Febr. Der Forschungsreisende Kapitän Trivier hat heute Abend seine Reise nach Libreville in Gabon angetreten, um seine Forschungsreisen fortzusetzen und die afrikanischen Küsten bezüglich ihrer natürlichen Produkte zu studiren und neue Absatzgebiete zu suchen.

Belgien.

Brüssel, 11. Februar. Die dritte Sektion der Repräsentantenkammer genehmigte den Antrag auf Verfassungsrevision mit 5 gegen 4 Stimmen, 7 Mitglieder enthielten sich der Abstimmung.

Der Generalrath der Arbeiterpartei richtete eine Denkschrift an den belgischen Episkopat, in welcher dieser ersucht wird, sich der Verfassungsrevision nicht zu widersetzen.

England.

* **London**, 11. Febr. Das Unterhaus hat heute mit 202 gegen 105 Stimmen die zweite Lesung des Gesetzentwurfs angenommen, durch welches die Ehe eines Wittwers mit der Schwester seiner verstorbenen Frau für gesetzlich zulässig erklärt wird.

London, 11. Februar. In parlamentarischen Kreisen hieß es gestern Abend, daß die Verhandlungen betreffs Rücktrittes Parnells als Führers der irischen Partei und betreffs der allgemeinen Regelung der irischen Krise thatsächlich gescheitert seien, so daß wenig Hoffnung vorhanden scheint, ein Einvernehmen zwischen beiden irischen Parteien herbeizuführen. Der Deputirte Redmond ist gestern nach Dublin abgereist.

— In Cardiff haben die streikenden Arbeiter ernstere Ruhestörungen veranstaltet und Magazine zu demoliren begonnen. Polizei und Militär mußten mit blanker Waffe einschreiten und die Aufrührer zurücktreiben.

* **Dublin**, 11. Februar. Das Organ Parnell's, „Freeman's Journal", meldet, Mc. Carthy habe von Parnell eine briefliche Mittheilung des Inhalts erhalten, daß letzterer gegenwärtig jede Hoffnung auf einen Ausgleich zwischen den beiden Gruppen der nationalistischen Partei aufgegeben habe.

Portugal.

* Die Insel St. Thomé, auf der, wie berichtet, ein Neger-Aufstand ausgebrochen ist, liegt ganz nahe dem Aequator, ist 929 Quadratmeilen groß und zählt circa 30 000 Einwohner. Die gleichnamige Hauptstadt, auch Anra de Chaves genannt, befindet sich an der Nordspitze, hat einen keinen, aber sicheren Hafen und ist durch ein Fort geschützt. Ihre Einwohnerzahl wird auf 3000 angegeben. Vermuthlich wird es dem portugiesischen Militär ohne große Mühe gelingen, auf dem kleinen Terrain die Ruhe wieder herzustellen.

Rußland.

* Der Czar hat zwei russische Aerzte nach Athen gesandt, welche den erkrankten Großfürsten Georg dort behandeln sollen.

— Der Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich reist morgen von Petersburg nach Moskau.

Amerika.

New-York, 10. Febr. Der Streik im Distrikt Camelsville ist allgemein geworden; alle Fabriken sind geschlossen: 16000 Arbeiter feiern.

Washington, 10. Februar. Man betrachtet die vom Senate zu dem Gesetze über das Autorenrecht angenommene Abänderung als einen gegen das ganze Gesetz gerichteten Beschluß. Der Senat trat nach Annahme derselben, anstatt die Berathung des Gesetzes fortzusetzen, in die Berathung des Marinebudgets ein.

— Wie aus New-York geschrieben wird, wären in den Kämpfen mit den Indianern von den Bundestruppen nur 27 gefallen, von den Indianern 491, darunter aber nur 117 Krieger. Die Zahl der gefallenen Squaws betrage 123, die der Kinder 251.

Was ein Streik lehrt.

Der Zusammenbruch des großen schottischen Eisenbahnstreikes, dem schon seit einiger Zeit entgegengesehen wurde, ist nunmehr eine vollendete Thatsache. Die Streikenden haben sich, wie bereits kurz gemeldet, zur Wiederaufnahme der Arbeit bereit erklärt. Es ist das ein Sieg der Arbeitgeber, der an und für sich mit Genugthuung zu begrüßen ist, weil in diesem Falle Recht und Billigkeit auf ihrer Seite stand. Aber der Frieden ist um theuren Preis erkauft worden — theuer für alle Parteien. Der Streik hat viele kleinere Existenzen an den Rand ihres wirthschaftlichen Ruins gebracht, nicht nur in der Eisenbahnbranche, sondern in den verschiedensten industriellen Betriebszweigen. Zahlreiche Fabriken sahen sich zur theilweisen oder gar zur gänzlichen Einstellung ihrer Produktion genöthigt, weil ihnen durch den Eisenbahnstreik die Mittel und Wege genommen waren, zu erzeugen, bezw. ihre Erzeugnisse an den Markt zu bringen. Stillstand der Fabriken aber ist gleichbedeutend mit Verdienstlosigkeit der Arbeiter, und, da letztere nur in den seltensten Fällen über Ersparnisse verfügen, die ihnen über ungünstige Conjunkturen hinweweg helfen, mit Hunger und Noth ihrer Familien. Selbst wenn die von den Führern leichtfertiger Weise in den Streik gehetzten Bahnarbeiter jetzt überall wieder angenommen würden, wäre damit doch nur erst ein Anfang zur Gesundung der allgemeinen Lage des Arbeitsmarktes gemacht, und es mag noch lange Zeit dauern, ehe die Wunden, welche der Streik dem wirthschaftlichen Organismus geschlagen haben, nothdürftig verheilt sind.

Der Ausgang des Streiks zeigt, wie groß die Verlogenheit der Arbeiterverhetzer ist. Letztere behaupteten noch vor ganz kurzer Zeit, das Publikum habe seine Theilnahme und seine thatkräftige Unterstützung den Streikenden zugewandt, während in Wahrheit die Geschädigten. und deren Zahl ist Legion, voll Entrüstung waren — zunächst gegen die Anstifter und Schürer des Streiks, weiterhin aber auch gegen die Theilnehmer, zumal als Noth und Verzweiflung bei den irregeleiteten Arbeitern eingekehrt waren und sie zu Ausschreitungen aller Art trieben. Da wiederholte sich denn die alte, traurige Geschichte, welche Frangois Coupee in seinem Gedichte „Der Streik der Schmiede" so wahr geschildert hat: die Arbeitslosigkeit mehr noch die Aussichtslosigkeit des kopflosen Unternehmens erzeugte den Haß, die Gewaltthätigkeit, und manche — vielleicht nicht die schlechtesten unter den Verführten ließen sich zur Handlungen hinreißen, an deren Folgen sie ihr Leben lang zu tragen haben, während die wahrhaft Schuldigen, die Regisseure dieses sozialen Trauerspiels straflos wegkommen und ihre klägliche Wühlarbeit, wer weiß wie bald, wieder aufnehmen werden.

Inzwischen aber ist es nützlich und nothwendig, gleich jetzt festgestellt zu haben, wie in Schottland die Dinge lagen und wie sie ausliefen. Denn bei der bekannten Praxis der internationalen Hetzer wird sich über kurz oder lang doch der Versuch hervorwagen, das Verhältniß zwischen Ursache und Wirkung auf den Kopf zu stellen, indem man die durch den langwierigen Streit verursachten erst langsam zu heilenden Mißstände den Arbeitgebern in die Schuhe schiebt.

Westfalen und Rheinland.

§ **Witten**, 12. Febr. (Innungs-Versammlung.) Am Montag Abend fand die erste diesjährige Innungsversammlung bei Brabender statt. Nach Zahlung der Beiträge gedachte der Obermeister des kürzlich verstorbenen Mitgliedes Schornsteinfegermeister Tetzner, dem

---

Das zweite Gesicht.

Roman von Hugh Conway. (J. F. Fargus.)

Ausschließlich ermächtigte deutsche Bearbeitung von

Ludwig Wechsler.

5] Nachdruck verboten.

Weshalb denn sorgen Sie sich dann um ihn?"

„Weil meiner Ansicht nach irgend eine plötzliche Erregung, etwa herber Kummer, oder ein unerwarteter schwerer Schlag das Gleichgewicht seiner Seele stören könnte. Fließt aber sein Leben ruhig und ungestört dahin, so wird ihm keinerlei Leid widerfahren."

Einige Minuten hindurch schwieg mein Reisegefährte.

„Ach, nun hab' ich's schon vergessen; — wie nannten Sie doch vorhin Ihren Freund?" fragte er.

Ich lachte.

„Aerzte nennen niemals Namen, wenn sie einen Fall zitiren.

Bei der nächsten Station stieg mein Koupeegenosse aus. Er verabschiedete sich fröhlich von mir und dankte mir für den Genuß, welchen ihm meine Unterhaltung bereitet.

Eine Weile dachte ich nach, welche Stellung er im Leben einnehmen könne. Dann aber beschäftigte ich mich nicht weiter mit ihm, weil ich von der Voraussetzung ausging, daß ich ihm doch wohl niemals wieder begegnen würde.

Obschon ich, wie gesagt, Charles Barriston nicht zu Gesichte bekam, erhielt ich im Laufe des Jahres wiederholt Briefe von ihm. Er hatte unser Abkommen nicht vergessen, demzufolge wir meine Ferien wieder gemeinschaftlich verbringen sollten.

Mit Beginn des Herbstes, gerade als ich mich leidenschaftlich nach etwas frischer Luft und einem Stück blauen Himmels zu sehnen begann, kam mir wieder ein Brief von Barriston zu. Er schrieb mir, daß er sich im schottigen Hochlande befinde und erinnerte mich an das Versprechen, welches ich ihm voriges Jahr gegeben. Ob ich mich nicht für eine Woche losmachen könnte und zu ihm kommen wollte? Und wenn ich just keine Lust hätte nach Schottland zu gehen, ob ich keinen anderen Rendezvousort bezeichnen wollte, wo er mich aufsuchen möchte? Doch sei die Gegend dort, wo er sich befinde, so herrlich, fügte er hinzu, und sei die Wohnung, für die er gesorgt, wenn auch nicht luxuriös, so doch so bequem, daß ich seiner Ansicht nach nichts besseres thun könnte, als zu ihm zu kommen.

In einer Nachschrift ersuchte er mich, ihm nicht unter Charles Barriston, sondern unter dem Namen Cecil Carr zu schreiben. Er habe seine Gründe zu dieser Namensänderung, die ich wahrscheinlich für einen Unsinn erklären werde. Doch werde er mir diese Gründe mittheilen, sobald wir beisammen sein werden.

Der Brief bestimmte mich sofort, seine Einladung anzunehmen. Innerhalb einer Woche hatte ich meine Reisevorbereitungen getroffen und in der heitersten Stimmung eilte ich sofort den nördlichen Gegenden zu, mit Allem ausgerüstet, dessen ich zu meiner Lieblingsbeschäftigung während der Ferien bedurfte. Meiner Begegnung mit Barriston blickte ich mit größtem Vergnügen entgegen.

In Callendar traf ich mit ihm zusammen, da er mir bis hierher entgegen gekommen war. Da der Eilwagen nicht die Richtung nahm, welche wir einzuschlagen hatten war Barriston bedacht gewesen, einen primitiven Karren mit einem kräftigen Schottlandponny bespannt mitzubringen, in welchem wir nun munter auf dem holperigen Wege dahinrumpelten.

Nach den ersten herzlichen Begrüßungen, war es mein Erstes mich davon zu überzeugen, auf welche Weise das abgelaufene Jahr mit Barriston umgesprungen. Und mit Freude und Ueberraschung konstatirte ich die große Veränderung zum Vortheil, welche er sowohl in seinem Benehmen, wie in seinem ganzen Wesen durchgemacht.

Er schien mir bedeutend kräftiger, lebhafter und heiterer geworden zu sein und glich mehr als früher anderen Menschen. Er begrüßte mich nicht nur mit stürmischer Freude, sondern war auch auf dem ganzen Wege, der uns durch wunderbare Gegenden führte, in bester Laune und sprühte förmlich vor Scherz und Witz.

Ich beglückwünschte ihn von ganzem Herzen zu dieser auffallenden Besserung, die sich sowohl in seinem geistigen, als auch in seinem Gemüthszustande kundgab.

„Ja", sagte er, „ich fühle mich bedeutend wohler. Ich befolgte Ihren Rath, oder wenigstens einen Theil desselben. Ich legte meine Träumereien ab, reiste unablässig, um mit dem Wechsel der Luft und der Orte Versuche zu machen und bemühte mich, für alle möglichen Dinge Interesse zu zeigen. Ich bin ein ganz anderer Mensch geworden."

„Und haben Sie keine übernatürlichen Sinnestäuschungen mehr?" fragte ich, da ich erfahren wollte, ob seine Heilung auch in dieser Beziehung eine vollkommene sei.

„Er wurde ernst und antwortete erst nach einigen Augenblicken des Zögerns:

„Nein! wenigstens jetzt nicht. Ich kämpfe energisch gegen jenes sonderbare Gefühl an und glaube, daß ich von demselben auch befreit wurde; ich hoffe es wenigstens."

Ich sprach nicht weiter über den Gegenstand. Barriston ließ sich in eine lebhafte Schilderung der Charaktereigenthümlichkeiten des schottischon Volkes ein und verstand die Gestalten, mit welchen er zusammengekommen, so ergötzlich zu imitiren, daß ich laut auflachen mußte.

„Weshalb haben Sie aber Ihren Namen verändert?" fragte ich, als er in seinem heiteren Geplauder einen Moment innehielt.

Barriston wurde roth und schien verlegen.

„Es fällt mir fast schwer, es Ihnen zu sagen", versetzte er. „Sie werden es für unsinnig halten."

Kehren Sie sich nicht daran. Ich beurtheile Sie nicht nach dem gewöhnlichen Maßstabe.

„Meinethalben denn. Mein Vetter bereist gegenwärtig auch dieses herrliche Land. Ich fürchtete nun, daß, wenn ich in den Gasthöfen, in welchen ich auf meiner Herreise abstieg, meinen wirklichen Namen abgebe, er denselben eventuell in den Fremdenbüchern erblicken und mir in diese Einöde folgen könnte."

„Und was weiter, wenn dem auch so ist?"

„Ich weiß es nicht . . ich zürne mir selbst dieser Empfindung wegen. Doch habe ich mich stets — und vielleicht ohne Grund — vor ihm gefürchtet und dann ist dieser Ort so schrecklich einsam."

„Zum Teufel Barriston," rief ich aus, als ich aus der ernsten Miene seines Gesichts ersah, daß er durchaus keinen Scherz treibe. „Sie sind wirklich schon lächerlich mit Ihrem Vetter! Glauben Sie etwa, daß dieser Mensch Sie ermorden wolle?"

„Ich weiß nicht, was ich glaube. Ich erzähle Ihnen Dinge, die ich nicht sagen sollte; doch so oft ich mit ihm zusammentreffe, fühle ich, daß er mich haßt und meinen Tod wünscht."

„Zwischen dem Wunsche und der That ist noch ein großer Unterschied. Ich glaube, daß dies bei Ihnen die gute Einbildung ist."

„Möglich. Doch ist in dieser Gegend der Name Cecil Carr so gut wie Charles Barriston. Fügen Sie sich also, bitte, meiner Laune und sprechen wir nicht weiter darüber."

Da es für mich vollkommen gleichgültig war, bei welchem Namen er sich genannt wissen wollte, brach ich ab. Ich wußte ja, daß ich seine eigenartigen Vorurtheile aller Anstrengungen ungeachtet nicht zu zerstreuen vermöchte.

Wir erreichten unsere provisorische Wohnung. Es war das ein niedriges, gedrungen gebautes Haus, welches das Eigenthum und die Wohnung einer alten Frau bildete, die, wenngleich nach landläufigen Begriffen genügend bemittelt, ihre Einkünfte dennoch jederzeit gerne dadurch vermehrte, daß sie Reisenden oder Malersleuten, die durch die Gegend kamen, für zwei oder drei Tage Quartier und ganze Verpflegung gab.

Wie Barriston behauptete, war das Obdach, wenn auch ländlich, so doch gut genug für zwei Junggesellen; die Verpflegung war reichlich und die Zimmer sehr rein. Nach kurzer Umschau hatte ich die Ueberzeugung gewonnen, daß man hier recht gut ein paar Wochen verbringen könne.

Kaum befand ich mich vierundzwanzig Stunden im Hause, als ich schon im Reinen darüber war, was denn eigentlich die vortheilhafte Veränderung in Barriston's Wesen herbeigeführt habe. Ich wußte nunmehr, weshalb sein Gang leichter, sein Auge heiterer, seine Stimme freier und sein ganzes Benehmen natürlicher geworden sei.

Ob dies aber ein Grund war, dessen ich mich freuen oder nicht freuen sollte, hätte ich noch nicht zu sagen vermocht.

Der Junge war verliebt, war so verliebt, wie es nur ein leidenschaftliches, träumerisches, zur Romantik neigen-

zu Ehren sich die Anwesenden von ihren Sitzen erhoben. Dem hierauf folgenden Jahresberichte entnehmen wir Nachstehendes. Die allgemeine Handwerker-Innung beschickte am 8. und 9. März v. J. den Provinzial-Handwerker- und Delegirtentag in Neheim. Die Mitgliederzahl belief sich im vergangenen Jahre auf 92, ausgeschieden sind 2 Mitglieder. Ordentliche Innungsversammlungen haben 4, Vorstandssitzungen 6 stattgefunden. 10 Lehrlinge sind ein- und 4 ausgeschrieben worden. Die Einnahmen betrugen 207 Mk. 80 Pfg. die Ausgaben 155 Mk. 79 Pfg., bleibt ein Bestand von 52 Mk. 01 Pfg., dazu den Bestand von 1889 macht in Summa 189 Mk. Das Mobilar ꝛc. hat einen Werth von 800 Mk. In der nun folgenden Vorstands-Ergänzungswahl wurden die bisherigen Mitglieder Obermeister Trommer, zum Stellvertreter Heetkamp und als Beisitzer G. Schäfer wiedergewählt. Der Haushaltungsplan für 1891 wird sodann mit 221 Mk. für Einnahmen und 160 Mk. für Ausgaben, sowie mit 61 Mk. für unvorhergesehene Fälle gutgeheißen. Die Strafgelder wurden wieder auf 25 Pfg. festgesetzt. In den Innungsausschuß wurden gewählt: Trommer, Böllmecke, Hallermann, Brabender und Heetkamp. Die übrigen Punkte der Tagesordnung wurden der vorgerückten Stunde wegen vertagt und beantragt, in nächster Zeit eine außerordentliche Versammlung anzuberaumen, in welcher auch über die Lehrlingsfortbildungsschule und über die Fachschule berathen werden soll.

Annen, 10. Februar. (Tagesbruch.) In der Nähe unseres Ortes hat sich ein „Tagesbruch" von beträchtlichem Umfange und einer Tiefe von ca. 30 Meter gebildet. Die eingesunkene Stelle wird ausgefüllt werden müssen.

* **Annen,** 6. Febr. (In der Sitzung) der größeren Gemeindevertretung hiesiger evangel. Kirchengemeinde, welche am gestrigen Abende stattfand, und in welcher die Repräsentanten vollständig erschienen waren, wurde die Kirchensteuer für das kommende Verwaltungsjahr auf 100 Prozent festgesetzt, also um 10 Prozent ermäßigt. Weitere Ermäßigungen sind für die kommenden Jahre in Aussicht gestellt. Herrn Pfarrer Boos wurde der Bezirk südlich der B.-M. Bahnlinie, Herrn Brasse der Bezirk nördlich derselben zugewiesen.

* **Langendreer,** 9. Februar. (Verschiedenes.) In anbetracht der insbesondere den Arbeiterfamilien zu Gute kommenden Einrichtung einer Kinder-Bewahranstalt hat der Gemeinderath beschlossen, der betreffenden Schwester freie Station im Kaiser Wilhelmstift zu gewähren, wodurch der Besuch dieser Schuleinrichtung allen zugänglich gemacht wird, da das monatliche Schulgeld nur gering ist. Ein passendes Lokal ist schon gemiethet; die Aufnahme findet Ostern d. J. statt. — Die hier seit annähernd zwanzig Jahren im Besitze des Herrn Dr. G. befindliche Apotheke ist in diesen Tagen von einem Apotheker aus Iserlohn angekauft worden. Der Antritt wird am 1. Mai, bezw. 1. Juli erfolgen. Herr Dr. G. hat eine Villa in Bonn erstanden, unsere Gemeinde verliert in ihm einen wohlwollend gesinnten Bürger.

○ **Eckesey,** 10. Febr. (Mißhandlung.) Gestern Abend saßen mehrere junge Burschen in einer hiesigen Wirthschaft und waren hier in Folge der Fastnachtsfreuden resp. des Schnapsgenusses in eine derartige rauflustige Stimmung gerathen, daß sie einen eintretenden Arbeiter ohne irgend welche Ursache mit Messer, Ochsenziemer und Gummischlauch mit daran befestigter Mutterschraube in einer solchen unmenschlichen Weise bearbeiteten, daß derselbe sofort ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen mußte. Die Angelegenheit wird jedenfalls ein böses Nachspiel vor dem Strafrichter haben.

* **Schwelm,** 9. Februar. (Rarität.) Das hiesige Museum hat der „K. Vztg." zufolge neuerdings unter andern Gegenständen einen preußischen Papierthaler aus dem Jahre 1824 zum Geschenk erhalten, welcher die Drohung aufweist, daß die Fälschung dieses Papiergeldes unter Umständen mit Züchtigung und Staupenschlag bestraft werde.

* **Aus dem Sauerland,** 10. Februar. (Der erste Spatenstich) zur Bahnstrecke Hemer-Sundwig-Dieken ist gethan. Binnen drei Monaten ymß der Bau dem Contracte gemäß vollendet sein.

Soest, 10. Februar. (Unglücksfall; jugendliche Diebesbande.) Ein 16jähriges Mädchen suchte in der Aschenhalde auf dem hiesigen Bahnhofe, in welcher die Locomotivfeuerungen geleert werden, sog. „Schrowen". Von den ausströmenden Gasen wurde das Mädchen betäubt und fiel den Schlackenberg, der unten beständig brennt, herab. Als das Mädchen aufgefunden wurde, waren schon so schwere Brandwunden an den Händen zu constatiren, daß trotz sofortiger ärztlicher Hülfe die eine Hand amputirt werden mußte. An dem Aufkommen des Kindes wird gezweifelt. Das Sammeln dieser „Schrowen" ist zwar verboten, aber der Schlackenberg wird trotzdem von den armen Leuten aufgesucht. — Gestern gelang es unserer Polizeibehörde, eine jugendliche Diebesbande zu entdecken. Es sind dies drei im Alter von 15—16 Jahren stehende Anstreicherlehrlinge, von denen der eine bereits wegen Betrugs, der andere wegen Diebstahls und der dritte wegen Sittlichkeitsverbrechen vorbestraft worden ist. Innerhalb 14 Tagen haben diese Strolche drei Gelddiebstähle ausgeführt.

Beckum, 9. Febr. (Die Petroleumlampe) hat in einer hiesigen Familie einen großen Unfall herbeigeführt. Durch das Umfallen der Lampe explodirte dieselbe und ergoß sich über ein Mädchen von 12 Jahren, welches alsbald in lichterlohen Flammen stand und schwere Brandwunden davon trug. Der Vater, welcher die Flammen ersticken wollte, hat ebenfalls Brandwunden an der linken Hand erhalten.

Barmen, 10. Februar. (Verhütetes Unglück.) Gestern Abend fand der am Rott-Tunnel der Rheinischen Eisenbahn stationirte Bahnwärter Ziegler bei der Revision der Strecke einen Schienenbruch im Tunnel vor, von dem er sofort Meldung machte. Die später in den Bahnhöfen Mittel- und Unterbarmen (Rheinisch) einlaufenden Züge mußten durch ein anderes Geleise dirigiert werden. Daß so Unfällen vorgebeugt werden konnte, ist vor allem der Achtsamkeit des Bahnwärters Ziegler anzurechnen.

Elberfeld, 10. Febr. (Ungewohnte Arbeit; Verhaftung.) Die Stadt Elberfeld hatte, wie berichtet, um der herrschenden Arbeitsnoth möglichst entgegen zu treten, den in der Versammlung der Arbeitslosen gewählten Deputirten erklärt, daß gestern Morgen ein großer Theil der Arbeitslosen beschäftigt werden solle. Als Arbeit wurde ihnen an verschiedenen Stellen der Stadt das Zerkleinern von Steinen, sowie Wegeanlagen in Aussicht gestellt. Gestern Morgen meldeten sich auch die erforderlichen 120 Personen, um die Arbeit anzutreten. Diese muß den meisten Leuten aber doch wohl nicht behagt haben, denn viele derselben legten gestern schon im Laufe des Tages die Arbeit nieder, während die große Mehrzahl heute früh nicht wiederkam. Die Stadt nimmt gerne noch Arbeitskräfte an, wenn sich nur solche melden möchten. — Heute Vormittag wurde in Elberfeld der zweite jener Messerhelden, welche gestern Nachmittag an der Paradestraße in einer Wirthschaft einen Fabrikarbeiter schwer verletzten, in Haft genommen. Der Verletzte soll sich außer Lebensgefahr befinden.

† **Mülheim** a. d. R., 10. Februar. (Von Glück) konnte ein hiesiger Bürger sprechen, der am Sonntag Abend spät nach Hause kam und durch starken Gasgeruch, der ihm entgegenströmte, veranlaßt wurde, kein Licht anzuzünden, aber gleich alle Thüren und Fenster zu öffnen. Beim Nachforschen fand sich eine Stelle der Gasleitung, an welche ein Gummischlauch angelegt wird, offen. Wäre der Mann vielleicht eine halbe Stunde später gekommen, wären seine Angehörigen im anstoßenden Schlafzimmer in Gefahr gewesen.

§ **Saarlouis,** 9. Febr. (Wegen Landesverraths) war hier ein Schiffer aus Louisenthal verhaftet worden. Derselbe ist gestern der „K. Vztg." zufolge gegen 10 000 Mark Caution in Freiheit gesetzt worden. Ein mitverdächtiger Büchsenmacher ist gestern hier gestorben.

† **Mainz,** 8. Februar. (Treue Arbeit.) In dem Hause eines der Vorstände der Lederwerke, vormals Mayer, Michel u. Deninger, überreichte heute der Provinzialdirektor Geh. Rath Küchler an 10 Arbeiter der Fabrik, welche zwischen 47 und 60 Jahr in derselben ununterbrochen beschäftigt sind, das allgemeine Ehrenzeichen mit der Inschrift „Für Verdienste". Bei der Firma stehen außerdem noch 21 Arbeiter bereits über 40 Jahr in Dienst.

Industrie Handel und Verkehr.

* Bei der Einfuhr von Waaren nach Großbritannien und den britischen Kolonien kommen noch immer Fälle vor, in denen Sendungen auf Grund der englischen Waarenzeichengesetzgebung mit Beschlag belegt werden, weil dieselben bezw. die darin enthaltenen Waaren den Namen irgend einer englischen Firma tragen. Die Absender pflegen sich dann meist darauf zu berufen, daß die Anbringung der betreffenden Bezeichnung ihnen von dem englischen Besteller ausdrücklich vorgeschrieben worden sei. Allein dieser Umstand ist in keiner Weise geeignet, die entstandenen Nachtheile auszugleichen. Die englischen Zollbehörden lehnen es regelmäßig, als nach der Merchandise Marks Act unzulässig, ab, auf eine solche Entschuldigung einzugehen und um derselben willen die verhängte Beschlagnahme aufzuheben. Wenn aber der Absender dazu übergehen sollte, von dem Besteller mit Rücksicht auf den von ihm ertheilten Auftrag auf gerichtlichem Wege Schadenersatz zu verlangen, so würde ein solcher Versuch, abgesehen von der Kostspieligkeit des englischen Gerichtsverfahrens, in den meisten Fällen schon deshalb nicht zum Ziele führen, weil der englische Besteller sich fast immer durch die Angabe decken kann, daß er bei seiner an sich nicht gesetzwidrigen Bestellung, ebenso wie die Beachtung aller übrigen gesetzlichen Bestimmungen, so auch die durch das englische Waarenzeichengesetz vorgeschriebene Anbringung eines Vermerks über den Ursprung der Waare neben der gewünschten Firmenangabe als selbstverständlich vorausgesetzt habe. Es kann darum nicht dringend genug gerathen werden, bei dem Export nach England oder den englischen Kolonien in allen nur irgendwie zweifelhaften Fällen die Waaren stets mit dem Vermerk: „Made in Germany" zu versehen.

Rechtspflege.

* Nothwehr, bezw. Ueberschreitung der Nothwehr im Sinne des § 53 des Strafgesetzbuches, welche eine sonst strafbare Handlung straflos macht, ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts IV. Strafsenat vom 2. Dezember 1890 nur vorhanden, wenn es sich um Abwehr eines thatsächlich geschehenden Angriffes handelt. Die irrthümliche Abwehr eines vermeintlichen Angriffes schließt allerdings die Vorsätzlichkeit der abwehrenden Handlung, nicht aber ohne Weiteres die Fahrlässigkeit derselben aus; bildet die einen vermeintlichen Angriff abwehrende Haltung eine Körperverletzung, so ist die Körperverletzung als fahrlässige zu bestrafen, wenn die Untersuchung ergiebt, daß der Irrthum des Thäters kein entschuldbarer gewesen ist.

Vermischte Nachrichten.

Ein Karnevalsscherz Das „Rheinisch-Westfälische Tageblatt" bringt unter „Neueste Nachrichten" Folgendes:

„Die „Gelsenkirchener Zeitung" schreibt:

„In hiesigen nationalliberalen Kreisen ist das Gerücht verbreitet, Herr Reichstagsabgeordneter Müllensiefen habe gelegentlich einer kleinen gesellschaftlichen Feier im Kaiserhof zu Berlin mit den Herren Dr. Hammacher und v. Eynern einen sehr lebhaften Wortwechsel gehabt, der durch das Dazwischentreten des Herrn v. Cuny noch mehr verschärft worden sei. Einige Herren der Gesellschaft versuchten, vermittelnd einzugreifen, vermochten jedoch nichts weiter zu erreichen, als daß Herr Hammacher und v. Cuny sich zurückzogen. Abg. v. Eynern bestritt Herrn Müllensiefen gegenüber jegliches Recht, in der nationalliberalen Fraction zu sitzen, nachdem er in der Wahlbewegung die liberalen Interessen verrathen. Herr Müllensiefen suchte sich zu vertheidigen, so gut es ging, und verließ schließlich, als Herr v. Eynern ihm zugerufen hatte: „Sie compromittiren uns!" die Gesellschaft. Ebenso verabschiedeten sich die Herren Dr. Hammacher und v. Cuny. Am Rosenmontag Morgen sandte Herr Müllensiefen dem Fractions-Vorstande der nationalliberalen Partei die Mittheilung, daß er in Zukunft als der liberalen Partei nicht mehr angehörig betrachtet zu werden wünschte, und schickte zugleich einen Boten an den Abg. Dr. Windthorst, um anzufragen, ob derselbe ihn empfangen wolle. Nachmittags fand eine Konferenz zwischen dem Abg. Müllensiefen und den Abgg. Windthorst, Stötzel und Dasbach statt, die erst gegen 4 Uhr Morgens beendet war. Das Resultat der gepflogenen Unterhandlungen besteht darin, daß Herr Müllensiefen dem Centrum als Hospitant beitritt. Mit seinem Collegen Dr. Bruel hat bereits ein kräftiger Schmollstrunk stattgefunden. Die Herren Kugelmann, Frackwitz und Patzig sandten Beileidsschreiben, während vom Vorstand der Centrumspartei des Kreises Bochum ein herzliches Glückwunschtelegramm eintraf." —

Als wir den obigen Artikel der „Gelsenkirchener Zeitung" lasen, waren wir zuerst der Meinung, daß es sich nur um einen Faschingscherz handle. Nach telegraphischen Erkundigungen an maßgebender Stelle müssen wir leider die Mittheilungen des Gelsenkirchener Organs für „Wahrheit, Freiheit und Recht" bestätigen. Es handelt sich hier nicht um eine „nackte Erfindung", wir müssen vielmehr noch hinzufügen, daß unser Abgeordneter bereits mit den ehrenwerthen Herren Dasbach und Stötzel einen mächtigen Frühschoppen gehoben hat. Abends sollen die Drei sogar Arm in Arm einen Maskenball in den „Reichshallen" besucht haben. Wie wir ferner hören, hat die nationalliberale Fraction Herrn Müllensiefen auf Pistolen gefordert, während das Centrum einen großartigen Fackelzug soeben vorbereitet. Begrüßungstelegramme an Herrn Müllensiefen sollen bereits abgeschickt sein aus der Märkischen Vereinsdruckerei, von Herrn Bürgermeister Vattmann, von verschiedenen übrigen — Männern, sowie von den Herren Moritz Steffen und Schichtmeister a. D. Haffner. Die bekannten Hühner mit den gelben Beinen sollen vor Vergnügen wie Hähne gekräht haben. Die nationalliberale Presse sucht vergebens diese betrübende Thatsache todtzuschweigen."

* **Ueber das Patti-Konzert** in Berlin wird berichtet: Die Stimme weist trotz der 48 Jahre, welche gewissenhafte Chronisten der Künstlerin nachrechnen, noch immer eine gewisse Frische, einen süßen, glockenhellen Timbre auf, und nur der einst so rein schimmernde Glanz der hohen Skala erscheint jetzt ein klein wenig verschleiert und getrübt. Der wunderbaren gesanglichen Kunst der Patti aber wird es nicht schwer, diesen Mangel fast völlig vergessen zu machen. Jeder Ton, besonders in der Mittellage erklingt rein und bestimmt wie gemeißelt, und die Koloratur fließt mit einer Leichtigkeit dahin, die von irgend welcher technischen Schwierigkeit kaum etwas ahnen läßt.

Katze und Fuchs. Das Schauspiel einer auf einem Fuchs reitenden Hauskatze bot sich neulich dem Farmer Alonzo C. Dykeman im Benton Township bei Scranton in Pennsylvanien. Als derselbe neulich Morgens nach seinem Stalle ging, bemerkte er seine große graue Hauskatze, die mit gekrümmtem Rücken im Schnee saß und, den Boden mit ihrem Schwanze peitschend, einen Fuchs beobachtete, der sich ihr langsam näherte und die Absicht zeigte, die Katze anzugreifen. Plötzlich machte die Katze einen mächtigen Sprung und saß im nächsten Augenblick auf dem Rücken des Fuchses, der, als er die scharfen Krallen der Katze in seinem Pelze fühlte, ein klagendes Geheul ausstieß und mit der Katze auf dem Rücken wie toll davon lief und den vergeblichen Versuch machte, seinen Reiter abzuschütteln. Erst nach Verlauf von 10 Minuten, während welcher der Fuchs im Kreise hin und her rannte, sprang die Katze wieder von ihrem Sitze herab und begab sich siegesbewußt zu ihrem Herrn, während der übel zugerichtete Fuchs das Weite suchte.

Gesundheitspflege.

Im Winter — Mund zu! Die Natur hat Alles weise eingerichtet und uns zu unserem Nutzen mit vielen Schutzmitteln gegen allerlei Gefahren ausgerüstet. Ein solches Schutzmittel ist die Nase, denn sie ist keineswegs nur ein Riechorgan, sondern dient auch anderen wichtigen Zwecken. Zur Aufnahme fester und flüssiger Speisen ist uns der Mund bescheert worden, zur Aufnahme der Luftspeise dient die Nase. Die Luft, die wir athmen, soll zuerst diesen Respirator durchlaufen und wird in ihm vorgewärmt, wenn sie zu kalt ist; feucht gemacht, wenn sie zu trocken sein sollte, und außerdem vom Staub gereinigt. Leider unterlassen Viele, diese natürliche Athmungsvorrichtung zu benutzen und gewöhnen sich das Athmen durch den Mund an. Diese Gewohnheit ist nicht schön und auch nicht für die Gesundheit förderlich. Was darunter zu leiden hat, ist der Hals, wie man zu sagen pflegt. Es ist leicht erklärlich, daß ein kalter Luftstrom, der plötzlich den erhitzten Rachen trifft, Katarrhe zur Folge haben kann, und, abgesehen von Staub und unnöthiger Verweichlichung, dürfte der „schlimme Hals" oft auf jenes unvernünftige Athmen zurückgeführt werden. Der Rachenkatarrh ist da und für sich etwas Lästiges, er wird leicht chronisch d. h. dauernd, geht dann auf den Kehlkopf über und verdirbt die Stimme; er ist schon darum ernst zu nehmen. Für die Kinder ist er aber noch von besonderer Bedeutung. Es steht fest, daß ein gesunder Hals ein treffliches Schutzmittel gegen die fürchterliche Diphtheritis bildet, da die gesunde Schleimhaut keinen günstigen Boden für die Aufnahme des Ansteckungsgiftes bietet, während die erkrankte ihm keinen Widerstand entgegenzusetzen vermag. Aus diesem Grunde ist es dringend geboten, im frühen Alter der Entstehung von Halskatarrhen vorzubeugen. Das Halstuch von dem früher ein so übertriebener Gebrauch gemacht wurde, ist heutzutage auf das richtige Maaß der Anwendung zurückgeführt worden. Wünschenswerth wäre es nun, daß man auch der Nasenathmung mehr Beachtung schenken wollte. Die Gefahr der Erkältung ist namentlich bei dem schroffen Uebergang aus der warmen in die kalte Luft vorhanden, und vergrößert wird sie noch, wenn der Hals durch Sprechen und Singen vorher angestrengt worden ist. Wir sollten darum beim Verlassen des warmen Zimmers wenigstens die erste Zeit im Freien nur durch die Nase athmen und das Sprechen unterlassen: das thun aber die Schulkinder in der Regel nicht. „Mund zu beim Verlassen der Schule!" ist darum ein gesundheitlicher Wink, den wir der Beachtung der Lehrer in kälteren Jahreszeiten empfehlen möchten, ebenso wie die Eltern darauf halten sollten, daß die Kinder frühzeitig sich die Nasenathmung angewöhnen. Daß man auch vermeiden sollte, die Singstunde während der Wintermonate als die letzte Unterrichtsstunde anzusetzen, ist im Interesse der Erhaltung der Stimme der Schulkinder gleichfalls zu wünschen.

Literatur.

Dr. Gustav Jäger, Gleich und Aehnlich, Nothschrei eines mißhandelten Naturgesetzes. Stuttgart 1891. Im Selbstverlag. Bei dem nicht geringen Aufsehen, das die auch durch viele Tagesblätter, zum Theil freilich in verstümmelter Form, verbreiteten Aeußerungen des Verfassers über das Koch'sche Heilverfahren gemacht haben, war eine eingehendere Aeußerung über diese Frage und der Versuch einer näheren Darlegung und Begründung seines ersten Urtheils von Seiten des Verfassers zu erwarten. Dieser Aufgabe entledigt sich derselbe in der vorliegenden Schrift in überraschender Weise. Auch wer nicht in allen Punkten mit ihm einverstanden sein kann, wird, vorausgesetzt daß er vorurtheilslos an die Sache herantritt, dem Verfasser das Zeugniß geben müssen, daß seine scharfsinnigen Darlegungen sich hören lassen, ungemein anregend und aller Beachtung würdig sind, um so mehr als es sich hier um Dinge handelt, die einerseits alltäglich und lebenswichtig und andererseits bisher in ihren Ursachen so gut wie unerforscht sind. Essen und Trinken, Rauchen und Arznei-Einspritzen, Lieben und Hassen ziehen da an uns vorüber. Mit harmlosen Bildern — wir begegnen z. B. dem Studenten, der den Katzenjammer kurirt, dem Dienstboten, der ihm neue Speisen unberührt stehen läßt, dem Igel, dem der Schlangenbiß nichts schadet — wechseln ernste — der dem Schnaps unrettbar verfallene Gewohnheitstrinker, der vom Hungertod ereilte körneressende Vegetarier, und endlich der Arzt mit Impflanzette und Spritze, mag ihr Inhalt nun Morphium oder „Kochin" heißen. Der Verfasser, der vermöge seines umfangbaren Ueberblicks über die Biologie d. h. die Beziehungen und Gesetze des Lebens zu dieser Studie vor anderen berufen war, weist nach, daß auf allen den oben genannten Gebieten das Gesetz von Gleich und Aehnlich eine Rolle spiele und daß damit eine Reihe von Räthseln gelöst werden können. Das alles ist gemeinverständlich, lebendig, stellenweise dramatisch geschrieben. Soweit uns mitgetheilt wird, ist die vorliegende Schrift für sich allein nicht käuflich, sondern sie soll zusammen mit zwei vor einiger Zeit erschienen Arbeiten des gleichen Verfassers „Die Homöopathie, Urtheil eines Physiologen und Naturforschers" und „Die homöopathische Verdünnung im Lichte der täglichen Erfahrung und des gesunden Menschenverstandes" unter dem Titel „Ein verkannter Wohlthäter" demnächst im Buchhandel (Verlag v. W. Kohlhammer, Stuttgart) erscheinen.

Markt- und Coursberichte.

Berlin, 11. Febr. 2 Uhr 30 Min. Fruchtbörse Weizen Febr. 000,00 April-Mai 198,25, Mai-Juni 198,50, Juni-Juli 199,50 Mark. Gek. 2000 Centner. Roggen Febr. 177,75, April-Mai 174,50, Mai-Juni 171,25, Juni-Juli 169,25 Mark. Gek. 00000 Ctr. Hafer April-Mai 147,75, Mai-Juni 149,00, Juni-Juli 150,50 Mark. Gek. 0000 Ctr. Rüböl vorr. mit Faß 59,00, ohne Faß 58,00, April-Mai 59,00, Mai-Juni 59,00 Sep.-Okt 59,00 M. Gek. 000 Ctr. Spiritus 70er vor. 52,10 Februar 51,40, April-Mai 51,40, Juni-Juli 51,60, Aug.-Sept. 51,60 Mk. 50er vorr. 71,90 Mk. Gek. 30 000 Ltr. Petroleum vorr. 24,00 Mark Roggenmehl 0/1 Februar 24,60, April-Mai 24,00 Mk.

Bremen, 11. Februar. Petroleum vorr., fest, 6,55. Brief.

Antwerpen, 10. Februar. Petroleum ruhig, Febr 16¾ März 16¼, April 16¼, Mai 16 fr.

Glasgow, 11. Febr. Roheisen. Warrants (Schlußpreis) 47s 2d.

Civilstand des Standesamts Ostherbede

vom 15. bis 31. Januar 1891.

Geburten: Ein Sohn den Eheleuten: Bergmann Gustav Herberholz in Heven; Bergmann Joseph Jochheim in Westherbede. Fabrikarbeiter Joseph Leinweber in Heven. Bergmann Friedrich Köster in Vormholz. Bergmann Wilhelm Hippert in Durchholz. Bergmann Heinrich August Rohleder in Westherbede. Bergmann Aug. Witpoth in Durchholz. Bergmann Friedr. Sonnenschein in Vormholz. Bergmann August Rasche in Ostherbede. Maschinenwärter Rich. Lütgehetmann in Durchholz. Bergmann Friedrich Wilh. Hustadt in Ostherbede. Bergmann Heinrich Kikuth in Heven. Fabrikarbeiter Heinrich Mauermann in Heven. — Eine Tochter den Eheleuten: Tischler Ludw. Georg Störling in Heven Schlosser Diedrich Wilh. Pamp in Westherbede. Bergmann Aug. Niepmann in Durchholz. Bergmann Wilhelm Schaub in Westherbede. Bergmann Diedrich Rosendahl in Vormholz. Bergmann Heinr. Rothause in Heven. Tagelöhner Adam Joh. Ulmicher in Heven. Bergmann August Lehmkichler in Vormholz. Schlosser Hermann Stoffel in Heven.

Aufgebote: Fuhrknecht Gustav Wilhelm Saeglitz und Anna Margaretha Weber, beide in Ostherbede. Bergm. Wilhelm Keßler in Bommern und Helene Wilhelmine Caroline Steveling in Ostherbede. Bergmann Gustav Schneider in Durchholz und Lina Visarius in Hiddinghausen. Landwirth Heinrich Friedr. Löer in Westherbede und Helene Louise Caroline Bussmann in Wengern. Bergmann Carl Heinrich Klein und Caroline Dahlhaus, beide in Vormholz. Bergmann Wilhelm Kracht und Caroline Peters, beide in Heven.

Eheschließungen: Steiger Wilhelm Buse in Heven und Amalie, Caroline Grotehusmann geb. Koch in Haspe. Fabrikarbeiter Friedrich Heinrich Löer und Auguste Flick, beide in Ostherbede. Zimmermann Heinr. Bork in Heven und Amalie Stölting in Vormholz.

Todesfälle: Albert Oberste-Berghaus 4 J. in Vormholz. Elisabeth Caroline Beckmann 45 J. in Heven. Wilhelmine Hagedorn, geb. Brocke 55 J. in Durchholz. Todtgeburt von Ehefrau Bergmann Julius Heide in Westherbede. Louise Pöller, geb. Beindorf 78 J. in Westherbede. Heinrich Karl Gutjahr 3 J. in Heven. Maria Elfriede Müller 17 Tage in Heven. Gustav Rumleberg 2 Wochen in Westherbede. Schmiedemeister Caspar Heinr. Linderhaus 69 J. in Heven. Ida Emma Klein 14 J. in Durchholz. Todtgeburt von Ehefrau Wilhelme Frahne. Todtgeburt von Ehefrau Wilhelm Frahne. August Rosendahl in Westherbede.

---

des Herz sein kann, und auch nur ein einziges Mal im Leben.

Dieser Mensch, so unüberlegt, starrsinnig, erregbar und unabhängig er war, hatte Herz und Seele einem weiblichen Wesen zu Füßen gelegt.

IV.

Es erscheint fast unglaublich, daß ein Mann von Barriston's Stellung, Erziehung und Bildung das Ideal seines Herzens in den Mauern eines einsamen Landhauses, fern von dem Geräusch der Welt antreffen sollte. Es ist kaum anzunehmen, daß in derartiger bescheidener Umgebung ein Weib gefunden werden könnte, welches würdig wäre, die Lebensgefährtin eines solchen Mannes zu werden.

Und dennoch! als ich das Wesen anblickte, welches Barriston gefesselt, wunderte ich mich weder hierüber, noch tadelte ich den jungen Mann ob seiner Schwäche.

Am Morgen nach meiner Ankunft machte ich diese große Entdeckung.

Ich war frühzeitig aufgestanden, um auf einem kurzen Spaziergange die frische Morgenluft zu genießen. Als ich bei meiner Rückkehr in der Lausthür stehen blieb, ward ich förmlich geblendet durch die Schönheit eines jungen Mädchens, welches, an mir vorübergehend, mit einer Miene in das Haus trat, als gehörte sie zu dessen regelmäßigen Bewohnern.

Es war keines jener rothbäckigen, neckischen schottischen Mädchen, denen man in dieser Gegend zu begegnen pflegt, sondern eine schlanke, anmuthige Jungfrau mit klassisch reinen Zügen, reichem goldblondem Haar und mit diesem im Widerspruche schwarzen Augen, Brauen und Wimpern, — ein seltenes Zusammentreffen, welches die weibliche Schönheit meiner Ansicht nach unwiderstehlich und vor allem gefährlich macht.

Die Züge des wunderbaren, länglichen Gesichtes waren fein und tadellos, der Teint war blaß, doch von jener Bläße, die auf vollkommene Gesundheit schließen läßt.

Um meine Schilderung zu beenden, muß ich noch hinzufügen, daß mir noch nie in meinem Leben Gelegenheit geboten worden war, ein anmuthigeres Geschöpf, als dieses Mädchen eines war, zu betrachten.

Trotz der überaus einfachen und ungesuchten Kleidung hätte gar Niemand dieses Mädchen zur dienenden Klasse gezählt und so sehr ich auch die schelmischen robusten Dorfmädchen des schottischen Hochlandes bewundere, war ich doch sicher, daß daselbst noch niemals ein ähnliches, ätherisch liebliches Wesen herangeblüht war.

Unwillkürlich lüftete ich den Hut als ich an ihr vorüberging.

Sie neigte anmuthig den goldig glänzenden Kopf und wünschte mir ruhig, ohne Verwirrung, einen „guten Morgen".

Ich blickte ihr nach, bis sie in der Tiefe eines dunkeln Korridors verschwand, der in den rückwärtigen Theil des Hauses führte.

Doch schon während der wenigen Sekunden, da ich die schöne Unbekannte bewundern konnte, erwachte ein sonderbarer Gedanke in mir. Zwischen ihren feinen Zügen und dem kaum weniger feinen Gesicht Barriston's herrschte eine auffallende Aehnlichkeit, die zweifellos das Interesse vermehrte, welches das Erscheinen des Mädchens in mir erweckt hatte. Ich begab mich zu unsern gemeinsamen Salon und harrte daselbst ungeduldig und neugierig Barriston's und — des Frühstücks.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

* **Die Dame,** welche die Befreiung des Fürsten Sulkowsky aus dem Irrenhause in Döbling geplant und durchgeführt hat, ist ein Opfer der Lebensgewohnheiten ihres Schützlings und späteren Beschützers geworden. Fräulein Luise von Veczeghi ist, wie man aus Paris mittheilt, dort am Donnerstag an einer Lungenentzündung gestorben. Sie hatte den Fürsten auf seinen Reisen begleitet und hielt sich mit ihm in der französischen Hauptstadt auf, wo ersterer in der ihm geläufigen extravaganten Weise die Nacht zum Tage machte. Seine Gefährtin hielt Part und Stand, so lange sie konnte: aber ihr Körper ertrug die Anstrengungen nicht und kam so völlig von Kräften, daß er dem an sich leichten Krankheitsanfall erlag.

* **Vor einem Schweizer Gericht** stehen Peter als Beklagter und Hans als Zeuge. — Gerichtspräsident: „Hans, Ihr heit also g'hört, daß Peter gseit het, mir Richter und Advokate syge alli Spitzbube?" — Hans: „Ja, Herr Präsident, u er het sogar gseit, er wells schriftlich gä." — G.: „Heit er echs schriftlich la gä?" — „Nei, mir hei ihms süst (auch so) glaubt!"

Gesundheitspflege.

Im Winter — Mund zu! Die Natur hat Alles weise eingerichtet und uns zu unserem Nutzen mit vielen Schutzmitteln gegen allerlei Gefahren ausgerüstet. Ein solches Schutzmittel ist die Nase, denn sie ist keineswegs nur ein Riechorgan, sondern dient auch anderen wichtigen Zwecken. Zur Aufnahme fester und flüssiger Speisen ist uns der Mund bescheert worden, zur Aufnahme der Luftspeise dient die Nase. Die Luft, die wir athmen, soll zuerst diesen Respirator durchlaufen und wird in ihm vorgewärmt, wenn sie zu kalt ist; feucht gemacht, wenn sie zu trocken sein sollte, und außerdem vom Staub gereinigt. Leider unterlassen Viele, diese natürliche Athmungsvorrichtung zu benutzen und gewöhnen sich das Athmen durch den Mund an. Diese Gewohnheit ist nicht schön und auch nicht für die Gesundheit förderlich. Was darunter zu leiden hat, ist der Hals, wie man zu sagen pflegt. Es ist leicht erklärlich, daß ein kalter Luftstrom, der plötzlich den erhitzten Rachen trifft, Katarrhe zur Folge haben kann, und, abgesehen von Staub und unnöthiger Verweichlichung, dürfte der „schlimme Hals" oft auf jenes unvernünftige Athmen zurückgeführt werden. Der Rachenkatarrh ist da und für sich etwas Lästiges, er wird leicht chronisch d. h. dauernd, geht dann auf den Kehlkopf über und verdirbt die Stimme;

Die Weinhandlung
von
P. Poß, Witten,
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager guter,
reingehaltener Weine, Flaschenweine
von 50 Pfg. an,
Faßweine von 65 Pf. an,
Deutscher und franz.
Champagner,
echte franz. **Cognacs, Portweine, Sherrys, Madeira.**

Carl Reinhold, Johannisstr. 18.
Cöln, Domb.-Loose Ziehg. 23. Februar.

Nächste Ziehung
20. Februar 1891.
Laut Reichsgesetz vom 8. Juni 1871 im ganzen deutschen Reiche gesetzlich zu spielen gestattete
Stadt Barletta Loose
jährlich 4 Ziehungen
mit Haupttreffer von: 2 Millionen, 1 Million, 500,000, 400,000, 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000, 10,000, 5000, 2000, 1000 Fr. ꝛc. Gewinne, die „baar" in Gold wie vom Staate garantirt ausgezahlt werden und wie sie keine einzige Lotterie aufzuweisen hat.
Jedes Loos gewinnt.
Monats-Einlage auf
ein ganzes Loos 4 Mark.
Agentur: **G. Westeroth,**
Waldshut-Baden.

Bergmann's
Schuppen-Pomade
beseitigt schon nach dreimaligem Gebrauch alle lästigen Kopfschinnen und wird für den Erfolg garantirt, à Fl. M. 1 bei **F. W. Reuter.**

W. ROY, Bochum,
mechanische Schreinerei,
empfiehlt zu billigen Preisen als Specialität:
Rolladen, Profilleisten, kantig profilirte Fenster- u. Thür-Capitäle, Sockel u. s. w.
Vertreter werden gesucht.

---

697 Niederlagen!
Reell im Preise, zuverlässig in Wirkung und garantirt unschädlich
sind
Apoth. Thelen's Spezialitäten:
(Cöln, unter Goldschmied 29)
Haarspiritus.
Die Kopfhaut reinigend und hierdurch Schuppenbildung u. Haarausfall stillend.
Per Flasche 1 Mark.
Chinaklettenwurzelöl.
Hochfein parfumirt, das Haar glänzend dunkel und geschmeidig machend.
Per Flasche 1 Mark.
Eau de Botot.
Die Zähne blendend weiß machend und den üblen Geruch aus dem Munde vernichtend.
Per Flasche 1 Mark.
Enthaarungsmittel.
In 2 Minuten den Haarwuchs an den Armen, den Händen, im Gesicht ꝛc. beseitigend.
Per Flasche 1 Mark 50 Pfg.
Magnesit.
Ein Hautverschönerungsmittel 1. Ranges. Reine, weiße Haut von sammetartiger Geschmeidigkeit zeitigend.
Per Büchse 1 Mark 50 Pfg
Lilionaise.
Altbewährtes und in med. Fachschriften günstig beurtheiltes Mittel gegen Hautflecken und Sommersprossen.
Haarfärbemittel.
(Braun und schwarz.)
Unübertroffen in Wirkung, den Schein der Natürlichkeit wahrend.
Per Flasche 2 Mark.
Ferner:
Eau de Cologne.
Das feinste und dauerhafteste, was bisher hierin geboten wurde.
Per Flasche 50 Pf., 75 Pf. 1 Mk., u. 1 Mk. 50 Pf.
Taschentuchparfum.
Den frischen Blumengerüchen gleich, in 6 verschiedenen Wohlgerüchen.
Per Flasche 1 Mark.
Alleinige Niederlage bei:
Fr. Bottermann,
Witten.

Eine ruhige Familie sucht zum 1. Mai cr. eine
Wohnung
von 3—4 Räumen.
Offerten unter **A. H 1911** an die Exped. d. Märk. Tagebl.

Polizei-Verordnung.
Auf Grund des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 und der §§ 6 und 15 des Gesetzes vom 11. März 1850 verordne ich mit Zustimmung des Kreisausschusses für den Umfang des Kreises Bochum (Land):
§ 1. Das Verabfolgen von Almosen an Bettler, welche außerhalb ihres Wohnortes ansprechen, ist verboten.
§ 2. Zuwiderhandelnde verfallen in eine Geldstrafe bis zu 15 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt.
§ 3. Die Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft.
Bochum, den 31. Januar 1891.
Der Königliche Landrath: Spude.

Bekanntmachung.
Auf Grund des § 132 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 werden die Adjacenten der im hiesigen Bezirke belegenen öffentlichen Wege und Chausseen aufgefordert, bis zum 11. März cr. die etwa auf ihren Grundstücken befindlichen, den fraglichen Wegen entlang führenden Hecken ordnungsmäßig zu beschneiden und beizuhauen, sowie die über diese Wege hinaushängenden Zweige von Bäumen zu entfernen. Nach Ablauf dieser Frist wird eine Besichtigung stattfinden und gegen die Säumigen im Executivwege vorgegangen werden.
Herbede, den 6. Februar 1891.
Der Ehren-Amtmann: Meesmann.

Bekanntmachung.
Um die Vorbereitungen zum weiteren Ausbau der allgemeinen Fernsprecheinrichtung im niederrheinisch-westfälischen Industriebezirk rechtzeitig treffen zu können, wird ersucht, Anmeldungen zum Anschluß recht bald — spätestens bis zum 1. März — je nach Lage der anzuschließenden Stelle hierher oder an die Kaiserliche Ober-Postdirektion in Düsseldorf gelangen zu lassen. Bei späterer Anmeldung kann die Herstellung des gewünschten Anschlusses für das laufende Jahr nicht in Aussicht gestellt werden.
Die Bedingungen für die Theilnahme an der genannten Einrichtung können bei den Kaiserl. Postämtern in Bochum, Gelsenkirchen, Witten und Hagen (Westf.) sowie bei dem Kaiserlichen Telegraphenamte in Dortmund eingesehen werden. Auch nehmen diese Verkehrsämter bis zu dem genannten Zeitpunkte Anmeldungen zum Anschluß entgegen.
Arnsberg, den 21. Januar 1891.
Der Kaiserl. Ober-Postdirektor.
J. V.: Landbeck.

Militär-Reklamationen.
Gesuche um Zurückstellung bezw. Befreiung vom Militärdienste sowie Reklamationen der Landwehrlente, Reservisten, Ersatz-Reservisten ꝛc. ꝛc. um Zurückstellung im Falle einer Mobilmachung, werden in der Zeit vom
9. bis einschließlich 14. d. Mts.
Vormittags im Bureau für Militärsachen (Rathhaus, 1 Treppe hoch, Zimmer Nr. 7) entgegen genommen.
Die zur Begründung der Anträge dienenden Beweismittel, als: Geburtsscheine der Eltern und Geschwister, Steuerzettel, Lohnbücher bezw. Verdienstscheine, Militärpapiere, Schuldennachweise ev. ärztliche Atteste sind mit zur Stelle zu bringen.
Witten, den 4. Februar 1891.
Der Bürgermeister:
Dr. Haarmann.

Kalender
in großer Auswahl bei
B. Koetzold & Co.,
Buch- und Papierhandlung.

Unentbehrliche Lektüre!
Man abonnire auf
die meistverbreitete deutsche Wochenschrift
DAS ECHO
Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst u. Wissenschaft.
Vierteljährlich 3 Mark
Stimmen aus allen Parteien!
Beleg-Exemplare gratis.
Abonnement
vermittelt man
Probenummer
von dem
Verlag des Echo (J. L. Schorer)
Berlin S.W.
In Witten zu beziehen durch B. Koetzold & Comp., Buchhandlung.

Soeben erschien und ist vorräthig in der Buchhandlung von **B. Koetzold & Co.**, Witten:
Der kleine Rechtsanwalt
beim Verklagen säumiger Zahler und böswilliger Schuldner vor den Amtsgerichten.
Inhalt: I. Das Mahnverfahren. Mit 15 Formularen.
II. Vom Verfahren im Wege der Klage. Mit 50 Formularen.
III. Von Klagen in Miets-, Pacht- u. Gesinde-Angelegenheiten. Mit 12 Formularen.
IV. Von der Zwangsvollstreckung. Mit 16 Formularen.
Preis 1 Mark.
Verlag von Jul. Bagel in Mülheim a. d. Ruhr.

Kornbranntwein
à Ltr. 60, 70, 80 und 100 Pfg.
zu haben bei **H. Klug.**

Das bedeutendste und rühmlichst bekannte
Bettfedern-Lager
Harry, Unna
in Altona bei Hamburg,
versendet zollfr. geg. Nachn. (nicht unter 10 Pfd.
gute neue
Bettfedern für **60** Pfg. das Pfund,
vorzüglich gute Sorte 1 Mk. und 1.25 Pfg.
prima Halbdaunen nur 1,60 Pfg.,
prima Ganzdaunen nur 2.50 Pfg.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. — Umtausch bereitwilligst.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) **prima Inlettstoff** auf's Beste gefüllt, einschläfig 20 und 30 Mk. Zweischläfig 30 u. 40 M. Für Hoteliers und Händler Extrapreise.

Sensationelle Erfindung für
Raucher.
Rich. Borek's gesetzlich geschützte
Sanitäts-Pfeife,
Übertrifft Alles bisher Dagewesene



Die Sanitätspfeife braucht nie gereinigt zu werden.
No. 14. 100 ctm lang, aus fein polirtem Ahornholz **3 M.**
No. 8. 95 ctm lang, aus echtem wohlriech. Weichselholz **5 M.**
No. 2. 100 ctm lang, ebenso, aber m. langem Hornabguß **8 M.**
Jede Pfeife mit breit. Spitze und Reservemundstück 25 Pf. mehr. Wiederverk. Rabatt. Vers. geg. Nachn. od. vorh. Eins. d. Betrags.
Alleiniger Fabrikant:
J. Fleischmann Nachf., Ruhla (Thür.)

Junge fette Gänse	0,65 M. d. Pfd.	
Graue Bettfedern	1,30	„ „ „
Gute kräftige Gänsefedern	2,00	„ „ „
„ Halbdaunen	2,50	„ „ „
Extra prima Halbdaunen	3,00	„ „ „
Prima Daunen	3,50	„ „ „

versende in **doppelt gereinigter, staubfreier Waare** frko. gegen Nachn. Nicht conv. F. u. Daunen nehme frko zurück.
Proben versende franko.
A. A. Ursell, Attendorn i. Westf.

Toilette-Familien-Seife,
per Pfund 60 Pfg.,
Glycerin-Transp.-Seife,
per Pfund 70 Pfg.,
in vorzüglicher Qualität
empfiehlt F. W. Reuter.

Die Modenwelt.
Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.
Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnittmustern.
Preis vierteljährlich mk. 1.25 = 75 Kr.
Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette, — Wäsche, — Handarbeiten, 24 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Vorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Ztgs.-Katalog Nr. 3845). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition Berlin W, 35. — Wien I., Operngasse 3.

Empfehle vorzügliche
Cigarren,
in eleganter Verpackung zu 25, 50 und 100 Stück in jeder Preislage, ferner garantirt **echte Meerschaum-, Bernstein-** und alle anderen Sorten **Cigarrenspitzen,** fein gestickte **Cigarren-Etuis, dauerhafte Portemonnais,** und eine große Auswahl schöner solider **Pfeifen,** zu sehr billigen aber festen Preisen.
B. Malsch, Witten,
Bahnhofstr. 10, nahe am Markt.

Empfehlung.
Mit heutigem Tage eröffnete ich im Hause **Bahnhofstr. 48** (Ecke Breddestraße),
eine Kartoffel-, Gemüse-, Obst-, Eier- und Fettwaaren-Handlung.
Indem ich bei billigem Preise für gute Waaren Sorge tragen werde, bitte ich um geneigten Zuspruch.
Friedr. Müller.

Köln 1889. Ehrendiplom mit Stern. — **25 Auszeichnungen.** — Köln 1890. Ehren Diplom.
Cibils
feste und flüssige Fleisch-Extracte
durch **Gehalt** und **Wohlgeschmack**
anerkannt erste Marke.
Zu haben in den grösseren Delicatess- und Colonialwaaren-Handlungen.
Düsseldorf 1888. Gold. Medaill. — **Friedr. Swertz,** Emmerich. — Paris 1889. Goldene Medaille.

Elberfelder Mangbrod
Niederlage bei **Gustav Leye,**
Ruhrstr. 26.

Alaaf Köln
Heiteres Potpourri
mit Benutzung der 25 beliebtesten
Carnevalsmelodien
für Klavier componiert von Friedr. Ullrich.
Op. 20. Preis Mk. 1,50.
Im vorstehenden Potpourri finden sich die schönsten Kölner Melodien in überaus glücklicher, leicht spielbarer Zusammenstellung.
Das heitere Potpourri wird nicht nur in Köln, sondern weit über Rheinlands Grenzen hinaus Anerkennung finden. Es ist sowohl im gemüthlichen Heim wie auch in geselligen Kreisen eine nie versiegende Quelle fröhlicher Lebenslust und sonnigen Humors.
Verlag von P. J. Tonger in Köln.
In Witten zu haben bei B. Koetzold & Co.

Eisenbahn-Fahrpläne
zu 20 und 40 Pf.
bei **B. Koetzold & Co.,**
Buch- u. Papierhandlg.

Geschäftsbücher,
in dauerhaften Einbänden,
zu billigen Preisen bei
B. Koetzold & Co.,
Buch- u. Papierhandlung.

Beiträge ersten Ranges. * Unübertroffen schöne Illustrationen. * Mustergiltige Ausstattung.



Abonnements nimmt entgegen und sendet das erste Heft auf Verlangen zur Ansicht ins Haus.
die Buchhandlung von B. Koetzold & Co., Witten.

Ver. Garde-, Landwehr- u. Krieger-Verein, Witten,
Protector:
Se. Majestät Kaiser Wilhelm II.

Gesangs-Abtheilung.
Der vielen Fastnachtsfestlichkeiten wegen findet die nächste Gesangsübung erst am **Donnerstag den 19. Febr.** statt. Mit Rücksicht auf die gleichzeitig vorliegende wichtige Besprechung werden die Kameraden dringend ersucht, vollzählig zu erscheinen.
Witten, den 9. Februar 1891.
Der Obmann.

Casino.
Sonntag, den 15. Februar
Abends 8 Uhr,
Fastnachts-Nachfeier,
humoristische Aufführungen.
Die Vergnügungs-Commission.

Kölner Bomben-Loose,
Hauptgewinn 75000 Mk.
Ziehung 23. Febr.
Frankfurter
Pferde-Loose
3 Mark.
Stettiner
Pferde-Loose
1 Mark
B. Koetzold & Co.,
Witten.

Einige Sechsziger gutes
Gartenland
neben der Fabrik Alfermann & Trottmann zu vermiethen durch
Wilhelm Buchholz,
Witten, Oberstraße.

Stellengesuche
und
Angebote
pro Zeile 10 Pfg.
finden Verbreitung in den
6000 Exemplaren.

Ein Wiesenarbeiter
der auch Garten- und Feldarbeiten zu verrichten hat, wird auf ein Gut gesucht. Ist derselbe verheirathet und verfügt über arbeitsfähige Familienmitglieder, so kann Wohnung nebst Garten überwiesen werden. Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Ein jüngerer
Schreiber
mit guter Handschrift für dauernde Beschäftigung gesucht.
Schriftl. Offerten mit Angabe der Honorar-Ansprüche **sub A. Z. 200** an die Exped. d. Ztg.

Tüchtige
Schrauben-anschneider und Mutternpresser
bei gutem Accordlohn und für dauernde Beschäftigung gesucht.
Hagen-Grünthaler Eisenwerke in Eckesey.

Platzarbeiter
zum sofortigen Eintritt gesucht bei
A. Frank & Co.,
Witten.

Für eine Lokomobile wird baldigst ein solider erfahrener
Heizer
mit guten Zeugnissen gesucht.
Dauernde Stellung, guter Lohn eventl. freie Wohnung.
Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Ein mit guten Zeugnissen versehenes
Dienstmädchen
welches melken kann gegen hohen hohen Lohn per 1. April gesucht
Frau **Ernst Hogard,**
Schwelmer Brunnen.

Verlag von
B. Koetzold & Co. in Witten.
Druck von H. Risel & Co.
in Hagen.
Redigirt unter Verantwortlichkeit von B. Koetzold in Witten.

Erscheint täglich mit A
Insertionen werden die
10 Pf.

Wer trägt
Es ist eine bekan
schließlich klagt, wenn
Steuerlasten und Ab
klagt, der Mittelstand
meint, es werde ihm
muthet. Steuern hab
allgemein nur als ein
Wer trägt nun heut
Sozialdemokratie beh
seien, denn die indirek
den am meisten von
bracht. Wir müssen
theilen in industrielle
letztere hat weniger, di
ten Steuern beizutrag
der Branntwein steher
anders im Preise, al
bezirken, und die land
also kaum Anlaß, irg
ser Beziehung zu e
arbeiter betrifft, so
perioden, wie z. B.
Silbe über die indirek
werden nur erhoben,
treten. Nun ist zu
Wer trägt die größte
in Betracht zu ziehen
nämlich folgender:
zahlten an direkten S
lich nach ihrem Einko
Fast durch die Ba
Steuer veranlagt, al
schehen müßte; die
eben die besonderen V
ten, in Betracht, und
man darf diesen Umst
wenn die Behauptung
Hauptsteuerzahler sind
Mittelstand, er ist es,
höchsten Lasten trägt,
herauskommt, sonder
setzt wird.
Die Dinge liegen
treibender des Mittelst
ten Steuern ebensogut
Er merkt es gerade
das Fleisch theurer
aber noch viel mehr.
allenthalben steigende
Steuernachlaß zuerka
werbetreibenden des M
kannst Du mehr Mi
mehr Abgaben entrich
„Muß" in Betracht
für einen Geschäftsma
mit Steuerreklamatione
Er zahlt, was er soll
nur Ruhe zu haben.
zahlens überdrüssig,
Haus, so beginnt die
auf Grund und Bode
gemessen, und das
häufig genug nur die
Bei dem Häuserpreis,
nicht daran zu denken
herauszuwirthschaften,
zum Theil leer, Repa
einmal damit angefan
stand angehörige Ha
Seide dabei spinnen.
Nun kommen irge
seren, welche den Ar
rungen veranlassen.
stande nimmt auch
hat es in den letzten
und dabei wohl die
nun auch für ihn bal
in vielen Gewerben
etwas hoch zu bringe
zig bescheidenem Maß
schlägt die Hände üb
stöhnt und jammert
theuren Zeiten und h
ist. Sieht es dann, d
es entweder grimmig
niger, oder läßt noch
Konkurrenz kommt a
viele Gewerbetreibend
einfach, daß es am b
ben. Damit ist die
abgethan. Vergrößerte
größerte Einnahmen
und das Arbeitsfeld
Ja, mit bunten Bol
fungen wieder nicht
die schließlich häufig
haben, als daß die Le